34. Jahrgang. Sonntag, 8. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18790. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Der Angelpunkt der Situation.

Zwar kann niemand leugnen, daß die neuliche Kundgebung des „Reichsanzeigers“ einen bösen Mehlthau auf die Saat der Anhänger des bisherigen Systems ausgestreut hat; aber das ob seiner Kostbarkeit bis auf den letzten Tropfen aufgesogene Naß, das in Gestalt der Caprivi'schen „Absage“ auf die darbende Saat herabgerieselt war und sie üppig in die Halme getrieben hatte, ist gleichwohl noch nicht so ganz vertrocknet, daß nicht doch noch einige Keime zu der Hoffnung Nahrung fänden, es werde schließlich gelingen, den alten Curs in unverfälschter Reinheit zu erhalten und den Reichswagen wieder in die alten ausgefahrenen Geleise der Bismarck'schen Staatskunst zurückzulenken. Aber gelingen wird der Versuch nicht. Nur eine anekdotenhafte Geschichtsforschung wird den eigentlichen Grund der Entlassung Bismarcks in äußerlichen Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Kaiser suchen. Der tiefere Grund lag darin, daß die Bismarck'sche Politik sich so vollständig abgewirthschaftet hatte, daß selbst ein Bismarck sie nicht länger aufrecht erhalten konnte. Der Gegensatz des Herrn v. Caprivi zu seinem Amtsvorgänger ist deshalb ein naturgemäßer. Das hat man in Friedrichsruh auch vom ersten Augenblick an begriffen. Man hatte nichts gegen die Person des Herrn v. Caprivi; was man ihm nicht verzeihen konnte, war nur, daß er der Nachfolger des Fürsten Bismarck geworden war. Jeder Nachfolger von selbständigem staatsmännischen Charakter mußte eben auch ein Gegner werden.

Aus dieser politischen Gesammtauffassung heraus hat die freisinnige Partei als die consequenteste Bekämpferin der Bismarck'schen Politik auch Herrn v. Caprivi unterstützt, soweit sie das nur immer mit ihren Ueberzeugungen vereinbaren konnte. Eine derartige unabhängige, zu nichts verpflichtende Unterstützung pflegen weitsichtige Staatsmänner nicht zurückzuweisen; und es liegen Thatsachen vor, aus denen gefolgert werden muß, daß auch Herr v. Caprivi über den Werth der Unterstützung seitens der Freisinnigen noch vor einigen Monaten erheblich anders dachte, als es nach seinen jüngsten Reden den Anschein hat. Sollte in dieser Beziehung eine bewußte Wandlung eingetreten sein, so würde uns das aufrichtig leid thun; denn so gleichgiltig der freisinnigen Partei das persönliche Wohlwollen oder Mißwollen von Ministern sein kann, so legt sie doch selbstverständlich großen Werth darauf, verantwortliche Staatsmänner an der Spitze der Geschäfte zu sehen, die wenigstens in gewissem Umfange Verständniß für die Nothwendigkeit freisinniger Reformen haben.

Hier liegt denn auch, führt zutreffend der Abg. Barth in der „Nation“ aus, der Angelpunkt der ganzen Situation. Ob der gegenwärtige Reichskanzler gegen die Freisinnigen ein schroffes oder ein entgegenkommendes Benehmen zeigt, ist im wesentlichen eine Frage des politischer Takts. Aber die Stellungnahme der Partei ist nicht davon abhängig, sondern nur von der Richtung, welche die Politik der gegenwärtigen Regierung einschlagen wird. Sollte diese bereits jetzt an einem Wendepunkte angekommen sein, nachdem kaum die ersten zaghaften Schritte auf der Bahn der Reformen gemacht sind? Die Aufklärung wird nicht lange auf sich warten lassen. Sobald die Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag beendigt sind, wird man wissen, woran man ist. In diesem Handelsvertrage müssen die deutschen Getreidezölle eine principale Rolle spielen. Das Maß der österreichisch-ungarischen Zugeständnisse wird in hohem Grade davon abhängig sein, wie weit Deutschland mit seinen Getreidezöllen herabgeht. Die Agrarier mit ihrem starken persönlichen Einfluß bieten alles auf, um die Ermäßigung zu hintertreiben oder so gering wie möglich zu machen und eventuell die Ermäßigung auf die österreichisch-ungarischen Provenienzen zu beschränken. Schlimmstenfalls wollen sie wenigstens gegen Rußland die bisherigen Zollsätze aufrecht erhalten wissen. Ist die Regierung schwach genug, dem agrarischen Druck nachzugeben, so kann sich allerdings sehr leicht die Möglichkeit ergeben, daß keine Partei den vorgelegten Vertragsentwurf energischer bekämpft, als die freisinnige Partei. Die Möglichkeit, zu einem Vertrage zu gelangen, der Agrariern und Freisinnigen annehmbar erscheint, ist praktisch nahezu ausgeschlossen, wenn der Handelsvertrag mehr sein soll, als eine jener leeren Hülsen, welche seit 1878 den Pfad der Bismarck'schen Handelspolitik bezeichnet haben. Ein solcher nichtiger Ausgang nach so viel erregten Hoffnungen wäre aber eine Niederlage, welche die gegenwärtige Regierung auf das schwerste discreditiren müßte. Sie würde dastehen, wie ein Sonntagsjäger, der mit einer großen Jagdtasche ausgegangen ist, um sich schließlich bei der Rückkehr an der nächsten Straßenecke einen abgehängten Hasen zu kaufen. Der Herr Reichskanzler wird deshalb gezwungen sein, mit den Freisinnigen eine Handelspolitik zu treiben, die vor einer resoluten Ermäßigung der Getreidezölle — und zwar ohne differentielle Begünstigungen — nicht zurückschreckt, oder im Schlepptau der Agrarier auf das klippenreiche Meer der Differentialzölle sich zu begeben.

Schlägt er den ersteren Weg ein, so muß er sich eine Mehrheit im Reichstage erzwingen, deren Kern die Linke (Freisinnige, Volkspartei, Socialdemokraten) bildet. An diesen Kern würde sich ein Theil der Nationalliberalen aus Ueberzeugung, ein anderer Theil aus Besorgniß vor den Folgen der Opposition anschließen. Was dann an der Mehrheit noch fehlt, würden Centrum und Conservative liefern, sobald die Perspective auf eine Auflösung des Reichstages eröffnet wird. Eine Neuwahl mit der Wahlparole einer in einen deutsch-österreichischen Handelsvertrag eingewickelten Kornzoll-Ermäßigung würde die conservativen Frondeurs so gründlich zu Paaren treiben, daß die bloße Drohung mit dieser Eventualität genügt, um so viel Freiwillige zum Anschluß an die Regierungsvorlage zu bewegen, daß die Mehrheit gesichert wäre.

Durchsetzen kann der Reichskanzler deshalb den Handelsvertrag mit Differentialzöllen oder ohne solche. Nur müßte er in ersterem Falle den eingefleischteren Agrariern noch so viel weiter nachgeben, daß sie nicht auf den Gedanken kommen, die Vorlage mit der Linken gemeinsam zu Falle zu bringen.

Die Situation ist demnach klar. Der projectirte Handelsvertag mag in größerem oder geringerem Maße Tarifzugeständnisse enthalten, die Zustimmung der freisinnigen Partei wird der Regierung nicht fehlen, sobald die Gefahr einer differentiellen Begünstigung Oesterreich-Ungarns ausgeschlossen ist. Bei Einführung differentieller Getreidezölle — auch wenn die Spitze sich allein gegen Rußland richten sollte — ist dagegen meines Erachtens jeder Handelsvertrag, durch den ein solches Differentialzollsystem inaugurirt wird, für die Freisinnigen unannehmbar. (Die Gründe hierfür haben auch wir schon vor Monaten eingehend erörtert.) Dieselben lassen sich im wesentlichen dahin zusammenfassen: daß eine Ermäßigung der Getreidezölle gegenüber Oesterreich-Ungarn, neben voller Aufrechterhaltung derselben gegenüber Rußland, für die Preisbildung des Hauptbrodgetreides, Roggen, innerhalb Deutschlands keine Bedeutung haben, also auch die inländischen Consumenten nicht entlasten würde, — daß dagegen, neben allerlei Defrauden, eine weitgehende Verschiebung der Bezugswege, speciell zum schwersten Nachtheil der Ostseeplätze eintreten müßte, — daß endlich Repressalien seitens Rußlands mit Sicherheit zu erwarten sind, und dadurch ein erbitterter Zollkrieg heraufbeschworen würde, der geeignet erscheint, die ganze internationale Stellung Deutschlands nachtheilig zu beeinflussen.

Vor einer handelspolitischen Idee, die derartige unheilvolle Consequenzen im Gefolge haben würde, kann nicht früh genug gewarnt werden. Eine Kritik, die dies Unglück von Deutschland abwenden hilft, ist eine in Wahrheit „staatserhaltende“ Kritik.

Der Gedanke, daß sich eine deutsche Regierung — aus schwächlicher Nachgiebigkeit gegen die agrarische Interessenpolitik — auf einen solchen Weg drängen lassen könnte, hat etwas Unwahrscheinliches. Aber es tauchen in jüngster Zeit so mancherlei Gerüchte auf, wonach das Unwahrscheinliche doch möglicher Weise Ereigniß werden könnte, daß ein aufmerksames Mißtrauen nicht schaden kann. Die Sache ist zu wichtig, als daß sich Vertrauensseligkeit verantworten ließe.

Deutschland.

Petitionen zum deutsch-österreichischen Handelsvertrage.

In den Kreisen der Land- und Forstwirthschaft ist, wie die „Post“ berichtet, ohne die Veranstalter näher zu bezeichnen, eine Petition an den Bundesrath und Reichstag im Umlauf, welche angesichts der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen für volle Aufrechterhaltung der Holzzölle eintritt. — Leider hört man nichts von Petitionen um Herabsetzung dieser Zölle, an der doch im wirklichen Volksinteresse weit mehr gelegen ist, wie an der Aufrechterhaltung. Eine noch größere Rührigkeit wie die Holzzollinteressenten zeigen die Anhänger der Getreidezölle, welche täglich in Eingaben und Petitionen den Reichskanzler und den Bundesrath bestürmen, die Zölle nicht antasten zu lassen. — Es ist die höchste Zeit, daß man sich auch auf Seiten der Gegner dieser Zölle energisch rührt und im Volke laut und vernehmlich die Stimme nach Herabsetzung derselben erhebt, nicht nur, wie bisher geschehen, seitens einiger Corporationen. Man nehme sich ein Beispiel an den Schutzzöllnern und thue es ihnen an Thatkraft gleich. Dann wird die offenkundig vorhandene Neigung auf Herabsetzung der Zölle eine mächtige Förderung erfahren und sicher zum Ziele führen. Aber was dazu nothwendig ist, muß **sofort** geschehen, denn bald wird es zu spät sein!

Den Dingen, die jetzt auf dem Spiele stehen, wohnt eine ungeheure Tragweite bei. **Hierbei** fortgesetzt Indolenz zu zeigen, ist das bedauerlichste, was es im Volksleben geben kann!

---

* **Berlin, 7. März.** Zu seiner persönlichen Bedienung bei Ausfahrten etc. hält sich der **Kaiser** bekanntlich ein **Leibjägercorps**, welches jetzt 15 Köpfe stark ist. Es werden zu diesem Dienst nur gelernte Jäger engagirt, die ihre Lehrzeit in den königlichen Forsten absolvirt haben und nach Ableistung ihrer Militärpflicht in einem Jägerbataillon sich zur Dienstleistung in den Forsten der königl. Hofkammer melden. Nach sorgfältiger Auswahl seitens des Hofmarschallamtes und nach persönlicher Vorstellung beim Kaiser werden dieselben zunächst probeweise engagirt, bis sie dann bei entsprechender Qualification definitiv angestellt werden. Der Leibjägerdienst beim Kaiser wird ihnen analog ihrer Forst- und der Militärdienstzeit bei den vorgeschriebenen zu absolvirenden Dienstjahren in der Forstcarriere angerechnet, nach deren neuntem bezw. zwölftem Jahre sie Anstellung als pensionsberechtigte Förster in den königlichen Forsten erhalten. Die meisten derselben ziehen jedoch vor, im persönlichen ehrenvollen Dienst beim Kaiser zu verbleiben. Jeden fünften Tag haben die Leibjäger den persönlichen Dienst zu versehen, an welchem sie sich im Falle ihres Gebrauchs oder Nichtgebrauchs im königl. Schlosse auf der ihnen angewiesenen Dienststube bereit zu halten haben. An Salair erhalten die kaiserlichen Leibjäger durchschnittlich 250 Mark per Monat.

* **[Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern.]** Der Landrath des Kreises Reichenbach erläßt folgende Verfügung:

„Wie im diesseitigen Kreise, so hat sich auch im Kreise Neumarkt Mangel an ländlichen Arbeitern fühlbar gemacht. Insbesondere bedürfen die Dominien Dietzdorf, Frankenthal und Stusa mit Pirschen zur Bewältigung der durch den diesjährigen Zuckerrübenbau erforderlichen Arbeiten nach einer Mittheilung des Landraths in Neumarkt etwa 80 Arbeiter, welche in dem erwähnten Kreise nicht zu haben sind. Die Beschäftigung, für welche die Arbeiter bestimmt sind, dauert etwa von Mitte April bis Mitte November 1891 und besteht lediglich in landwirthschaftlichen Feldarbeiten, namentlich in der Bearbeitung der Zuckerrüben. Der Tagelohn beträgt 80 Pf., wozu noch Naturalien im Werthe von etwa 30 Pf. treten. Die Arbeiten werden im Accord ausgeführt.“

Trotz dieses überall hervortretenden Arbeitermangels erschwert man den polnischen und russischen Arbeitern noch immer den Aufenthalt auf preußischem Gebiete. Wann wird man von dieser selbstmörderischen Politik sich ganz losmachen?

* **[Die überseeische Auswanderung]** aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam umfaßte nach dem letzten reichsstatistischen Monatshefte im Januar d. J. 2679 Personen gegen 2765 im Januar 1890, 2015 im Januar 1889, 2561 im Januar 1888 und 2655 im Januar 1887. Von den Auswanderern

---

Dr. M. Burgländer. (Nachdr. verboten.)

25) Novelle von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

Im Bewußtsein des gut abgeschlossenen Geldgeschäftes gewinnt er auch bessere Laune, mehr noch, als die erwartete, so sehr herbeigesehnte Tochter, „sein Junge, der Dottore“, sein Stolz und seine Freude, plötzlich erscheint. Freilich sieht die Martha etwas blasser und wie ihn dünkt auch schmaler im Gesicht aus, kein Wunder nach diesen Sciroccotagen; da sie aber bei Befragen über nichts zu klagen, nichts zu erzählen weiß, was Sorge oder Aerger bereiten könnte, nur daß sie einen Patienten mehr gewonnen hat, nämlich den „caro amico“, den deutschen Nachbar, so sorgt ihn das nicht. Egoistisch genug rechnet er sich durch die Erkrankung des Architecten — schlimm soll es nicht eben sein, wie sein Junge behauptet: etwas Fieber und eine geschwollene Hand — im Stillen seinen Vortheil aus. Erstlich, daß der „zukünftige Schwiegersohn“ — dabei faßt er Gianetta zwinkernd ins Auge — gezwungen ist, länger noch hier zu verweilen, sodann, daß dessen Befinden ihn nöthigt, häufiger noch als sonst in der Familie vorzusprechen.

„Und nun weiß er endlich, daß du der Dottore bist, äh?“ fragt er mit schadenfrohem Lächeln.

„Ja, padre“, lautet die kurze Antwort, ohne weitere Erklärung des Vorgefallenen, das nur dürftig und ganz nebensächlich berührt wird, denn Martha zeigt sich nie redselig. Die Deutsche nimmt die Aufmerksamkeit des Alten alsbald wieder in Anspruch. Der Alte will ihren Wohnort wissen, ihren Familiennamen, etwas über ihre Vaterstadt, wie sich's da leben läßt, theuer oder billig und dergleichen mehr.

Das junge Mädchen giebt sehr bereitwillig Antwort.

„Wie es mich freut“, sagt sie warmen Tones, „in der Fremde Deutschen und bei diesen so herzlichem Antheil zu begegnen.“

„Gegenseitig der Fall — gegenseitig“, betont der Alte. „Kehren Sie nur wieder hier ein, recht oft, mein Fräulein, äh?“

„Wir halten uns nur noch eine Woche hier auf“, seufzt das junge Mädchen mit plötzlich nachdenklicher Miene. „Die Dame fühlt sich noch schwach und den Herren gefällt es hier.“

„Glaub's wohl — für kurze Zeit, aber für immer, äh! Nichts geht über die Heimath.“

„Ich habe keine Heimath“, bemerkt die Fremde mit niedergeschlagenen Augen.

„Wie so, Fräulein, äh?“

„Ein Vaterland habe ich — **in dem Sinne** allerdings eine Heimath.“

„Verstehe, verstehe, sind eine Waise. Seht, Ihr Mädchen, wie gut Ihr's habt. Nichts geht über das Vaterhaus oder einen eigenen Hausstand. Sollten heirathen, Fräulein, an Freiern wird's nicht fehlen, sind eine kleine, niedliche Person, äh!“

Das junge Mädchen faßt die Bemerkung so unbefangen auf, wie sie gemacht ist.

„Ich wollte schon“, sagt sie ruhig, ernst, „aber nicht ohne Liebe.“

„Das begreife ich“, sagt Martha Burgländer plötzlich mit ihrer tiefen Stimme, und beide Mädchen sehen sich verständnißvoll an.“

Der Alte aber ruft wegwerfend: „Larifari, die Liebe kommt ganz von selbst, wenn er nur Geld hat.“

„Geld hat er, es geht in eine Million hinein.“

„Dann nur zugegriffen, werden es nicht bereuen. He, Gianetta, eine Flasche Wein, müssen darauf anstoßen. — Wollen nicht, äh? Nun, dann eine Limonade — he, Gianetta, eine Limonade“, ruft er der Davoneilenden nach. „Immer flüchtig, immer unaufmerksam“, schilt er, da sie seinen Zuruf nicht zu hören scheint, und humpelt ihr raisonnirend nach. Es ist aber nicht bös', nicht ernsthaft gemeint. Er wird immer aufgeräumt, wenn er Deutsche bewirthen darf.

Die beiden Mädchen sitzen sich jetzt allein gegenüber.

„Haben Sie Ihren Bekannten getroffen?“ fragt Martha mit der Empfindung, daß die Fremde ihr persönlich besonders vertraut und davon reden möchte. Es hat sie der schwermüthig resignirte Ton, mit welchem die Fremde vorhin ihre Heimathlosigkeit beklagt, tief berührt. Sie glaubt, den heutigen Besuch der Deutschen mit den neulichen Mittheilungen in Zusammenhang bringen zu müssen.

„Nein“, sagt das junge Mädchen, „und es wird mir auch schwerlich gelingen, in dieser großen Stadt unter den vielen Gasthäusern dasjenige herauszufinden, in dem der Herr —“, sie erröthet dabei, „sich einlogirt hat. Und doch gäbe ich unendlich viel darum, ihn sehen und sprechen zu können. Nein, nein“, lächelt sie kopfschüttelnd, „machen Sie nur nicht falsche Combinationen —, von Wünschen, die mit einer Herzensneigung in Verbindung stehen, kann nicht die Rede zwischen mir und Jenem sein. Ich kenne ihn nicht einmal. Es herrschen ganz besondere Verhältnisse vor. Er und ich haben zusammen eine Erbschaft gemacht und sollen uns einer Testamentsverfügung halber heirathen.“

Martha hat bis dahin in ruhiger Arglosigkeit zugehört. Jetzt durchfährt sie ein Gedanke, der ihrem Gesichte einen gespannten, erschreckten Ausdruck giebt.

„Welch' eine Zumuthung, nicht wahr“, fährt die Fremde, von dieser Angelegenheit völlig hingenommen, unbefangen und eifriger fort. „Ist diese Verfügung für mich peinvoller noch als für ihn, den Mann, so erst recht die damit in Verbindung gebrachte nachfolgende Clausel.“

„Welche Clausel“, fragt Martha Burgländer mit seltsam vibrirender Stimme und dem überzeugungsvollen Gefühl, daß ihr sogleich eine aufregende Entdeckung gemacht wird. Sie wagt nicht das Auge aufzuschlagen, in der Furcht, daß ihr die Fremde die Gedanken aus der Seele lesen könne.

„Eine Clausel, in durchaus falscher Gutmüthigkeit ersonnen, für mich demüthigend zum Weinen. Die Gute — ich meine die Erblasserin — scheint in einem Ehebund zwischen mir und ihrem Neffen ein unbedingtes Glück gesehen, andererseits nur von seiner Seite Widerstand befürchtet zu haben, denn sie erklärt ihn bei etwaiger Weigerung — es, es ist um in die Erde zu sinken — der Erbschaft für verlustig. — Nun sieht er natürlich in mir eine Erbschleicherin, haßt, verabscheut, flieht mich. Will mich nicht einmal kennen lernen!“

„Und deshalb haben Sie die Gelegenheit ergriffen, hierher zu reisen, in der Hoffnung, ihm zu begegnen?“ fragt Martha mit unsicherem Aufblick.

„Ja.“

„Und sein Name?“ Das verwirrte Mädchen bückt sich bei dieser Frage, ein auf die Erde gewehtes Papier aufzuheben, sie will sich nicht ins Gesicht sehen lassen, in dem Vorgefühl, daß sich ihrer gleich eine große Verwirrung bemächtigen wird. Noch ehe der Name ausgesprochen ist, glaubt sie ihn bereits zu hören.

„Er ist Architekt und nennt sich Lendorf, Otto Lendorf“, antwortet die Fremde und Martha Burgländer spricht den Namen mechanisch nach: „Otto Lendorf.“

„Ja, und denken Sie, er hat meinen Brief, den ersten und einzigen, den ich ihm gleich nach seiner alten Tante Beerdigung, zu der er nicht einmal hat herüberkommen wollen, schrieb, unbeantwortet gelassen. Wie unhöflich, wie unritterlich, nicht wahr? Nicht einmal eine Unterredung will er mir gönnen, mir nicht einmal Vorschläge gestatten. Ist es nicht unerhört? Ich glaube nicht, daß es Erbinnen giebt, die um einer Viertel Million willen so viel Thränen geweint haben, wie ich.“

„Es ist so, es ist so“, murmelt Martha Burgländer vor sich hin, ganz überwältigt von dem Gehörten.

„Was ist so?“ fragt die erregte Kleine, indem sie sich die feuchtgewordenen Augen trocknet.

Martha blickt sie wie geistesabwesend an. Sie will sprechen und dennoch kommt kein ärmliches Wort über ihre Lippen. Endlich überwindet sie sich zu einer Erklärung. Aber die Fremde fällt ihr sogleich ins Wort.

„O, bitte, nichts mehr davon, nicht jetzt. Ihr Vater kommt, Ihre Schwester, was werden diese von mir denken. Sieht man, daß ich geweint habe? Ach, haben Sie Nachsicht mit meiner Bedrängniß“, flüstert sie, „ein unerklärlicher Zug des Herzens zu Ihnen hat mir meinen Kummer entlockt und mich so rasch und unconventionell sprechen lassen.“

Sie blickt, das Grübchenkinn possirlich in die Höhe reckend, fragend zu Martha auf. Die junge Sicilianerin fühlt sich seltsam berührt durch das zutrauliche Wesen der Fremden. Sie ist aufgestanden, hat ihr die Hand gedrückt und beugt sich, einem warmen Impulse folgend, nieder, die Stirn der kleinen Blondine mit schnellem Kusse streifend.

„Ich werde Ihnen zu helfen versuchen, Signorina, ich werde — ich kann —“

„Ah, Bravo, schon Freundschaft geschlossen, äh“, ruft der Alte näherkommend und die vertrauliche Haltung der beiden Mädchen bemerkend. „Ja, Dottore, Junge, Martha, auch in Deutschland schlagen warme Herzen, — vielleicht nicht so feurig, so schnell erglühend wie Frauenherzen hier zu Lande, dafür desto tiefer und treuer, jedes echte Gefühl bewahrend. Trinken wir auf das Wohl unseres gemeinsamen, unseres schönen Vaterlandes, Fräulein.“

Und man erhob die von Gianetta credenzten Gläser und stieß auf Deutschlands Gedeihen an.

(Fortsetzung folgt.)

wurden befördert über Bremen 1708, Hamburg 742, Stettin 40, Antwerpen 109 und Rotterdam 80. Aus Preußen kamen 1949 Auswanderer, dorunter allein 837 aus der Provinz Posen; ferner 324 aus Westpreußen und 190 aus Brandenburg einschließlich Berlin. Außerdem wurden im Januar cr. Auswanderer aus fremden (nichtdeutschen Staaten befördert über Bremen 4461, Hamburg 2804 und Stettin 31.

* **[Die Parteisteuern der Socialdemokraten]** beziffern sich, einer Veröffentlichung im „Vorwärts“ zufolge, im Monat Februar auf 6530 Mk., etwa den fünften Theil der Eingänge des vorigen Monats.

* **[Theuerungszulagen]** für gering besoldete Beamte und Hilfsarbeiter sowie die Volksschullehrer und Lehrerinnen werden im Großherzogthum **Sachsen-Weimar** in einer dem Landtage zugegangenen Vorlage gefordert. Es sollen 5 Proc. des Gehaltes bis 2500 Mark, mindestens aber 50 Mark gewährt werden; den Gehaltsstufen bis 2650 Mk. soll eine einmalige Zulage bis zur Erfüllung dieser Summe zukommen.

* **[Die Strikeeventualität im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.]** Die „Köln. Ztg.“ constatirt in einer westfälischen Zuschrift gegenüber dem Ausspruch des Bergarbeiter-Agitators Schröder, wenn die Forderungen des Bergarbeitertages zu Halle a. S. durchgegangen seien, werde man die Einführung der sechsstündigen Schicht fordern, daß in den Kreisen der Bergarbeiter die Erkenntniß bereits zu wirken beginne, die Regierung werde keine Schwäche zeigen, sondern sehr entschieden auftreten. Man könne jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß es möglicher Weise zu Theil-Ausständen, nicht aber zu einem allgemeinen Ausstande kommen werde.

* **[Befestigung Helgolands.]** Wie der „A. R.-C.“ aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist gestern Mittag der Ingenieuroffizier vom Platz, Oberst-Lieutenant Kluge, von dort nach Helgoland abgereist. Die Reise hängt mit den Vorarbeiten für die Befestigung der Insel Helgoland zusammen.

* **[Zur Schulreform.]** Im Hinblick auf die bevorstehende Schulreform und die in Aussicht genommene Umgestaltung der Besoldungs- und Rangverhältnisse der Lehrer höherer Schulen ist kürzlich von den geprüften und angestellten **Zeichenlehrern** in Preußen ein Landesverein gegründet worden, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine Gleichstellung der Zeichenlehrer mit den übrigen Lehrern herbeizuführen. Zu dem Zwecke wird der Verein die Wünsche der Zeichenlehrer an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen versuchen und namentlich darauf hinweisen, daß die Stellung und Besoldung derselben seit Jahren eine unzureichende ist und weder ihrer Ausbildung noch Thätigkeit als Lehrer höherer Schulen entspricht. Soll der Zeichenunterricht aus der bisherigen Ausnahmestellung herauskommen und als allgemeiner Bildungsfactor in die Schranken treten, so dürfte es vor allen Dingen zeitgemäß erscheinen, auch die Träger desselben in ihrer Stellung zu heben. Recht bemerkenswerth ist es, daß die Schulconferenz in Berlin sich nicht veranlaßt sah, der Lage dieser Lehrer mit einem Worte zu gedenken. Es muß eigenthümlich berühren, wenn diese Commission sich nur für die Verhältnisse der Philologen hinsichtlich der Stundenbelastung, der Besoldung u. s. w. interessirte. Man hätte gewiß erwarten dürfen, daß auch derjenigen Lehrer gedacht würde, die man seit Jahrzehnten nicht berücksichtigt hat.

* **[Die Wirkung des Paßzwanges.]** In einer der letzten Reichstagssitzungen gab ein elsässischer Abgeordneter, Dr. Höffel, der sich der freiconservativen Partei angeschlossen hat, seinem Schmerz über die Erneuerung der Paßverordnung einen lebhaften Ausdruck. Der Umstand, daß eine elsässische Eisenbahnlinie auf der Tagesordnung stand, gab ihm dazu eine äußerliche Berechtigung. Vom Regierungstische her erfolgte eine Antwort nicht, doch machten seine Worte auf das Haus ersichtlichen Eindruck.

Die Zeiten sind vorüber, in denen die elsässisch-lothringischen Abgeordneten unter sich eine geschlossene Gruppe von protestlerischem Charakter bildeten. Wenigstens ein kleiner Theil von ihnen ist den bestehenden Fractionen beigetreten und hat damit den Beweis geliefert, daß er sich ohne Vorbehalt auf den Boden des Anschlusses der Reichslande an das deutsche Reich stellt. Dr. Höffel betheuerte auf das lebhafteste seine loyalen Gesinnungen als Bürger des deutschen Reiches und drückte seinen Abscheu vor dem Treiben der Patrioten-Liga aus. Es liegt nicht der geringste Anlaß vor, ihm zu mißtrauen, und es liegt auf der Hand, daß er und seine beiden gleichgesinnten Collegen nicht hätten gewählt werden können, wenn nicht ihre Wähler ebenso dächten, wie sie. Man wird aber ihren Gesinnungen um so mehr Vorschub leisten, je mehr man den Elsässern die Ueberzeugung beibringt, daß sie als gleichberechtigte Bürger des deutschen Reiches betrachtet und behandelt werden.

Was an Höffels Rede besonders beachtenswerth war, war die Versicherung, daß **die Elsaß-Lothringer unter der Erneuerung der Paßverordnung sehr schwer leiden.** Das war der erste Eindruck, den die Note des „Reichsanzeigers“ in allen Kreisen hervorgebracht hat. Von den Parisern ist sicher nur ein kleiner Theil dabei interessirt, ob der Verkehr nach dem Elsaß leichter oder schwerer ist, und von den paar Hundert Personen, die sich in die Versammlung Deroulèdes gedrängt haben, ist vielleicht keine einzige, die irgend ein Interesse daran hätte. In Elsaß-Lothringen ist aber jedermann dabei interessirt, und die Maßregel, die in einer leicht zu erklärenden Erregung beschlossen worden ist, trifft somit Unschuldige.

Es wäre zu wünschen, wenn auch an den maßgebenden Stellen solche Stimmen, wie die Höffels, nicht ungehört verhallten.

* **[Heimstätte für Genesende.]** Der von der Berliner Stadtverordnetenversammlung niedergesetzte Ausschuß hat auf Antrag Virchows einstimmig beschlossen, der Versammlung zu empfehlen, sich mit der Errichtung einer Heimstätte für Genesende auf dem städtischen Rieselgute Malchow zur Aufnahme von Personen beiderlei Geschlechts, welche in städtischen Krankenhäusern an Tuberkulose behandelt und von dort als geheilt oder gebessert entlassen worden sind, einverstanden zu erklären. Es sollen für das Jahr 1891—92 200 000 Mk. für diesen Zweck bewilligt werden.

Portugal.

Lissabon, 6. März. [Deputirtenkammer.] Der neugewählte Präsident Antonio Azevedo dankte in einer Ansprache für seine Wahl, sprach sein Bedauern über die Vorgänge in Oporto aus und machte den Vorschlag, durch eine Deputation den König der Ergebenheit der Kammer zu versichern. Nachdem der Vorschlag angenommen worden war, legte der Minister des Innern den Bericht über die Ereignisse in Oporto vor und brachte im Namen des durch Familientrauer zurückgehaltenen Finanzministers den Antrag ein, die Regierung zur Consolidation der schwebenden Schuld zu ermächtigen. Außerdem wurde ein Vertragsentwurf für das Tabaks-Monopol vorgelegt. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 4. März. Der General-Gouverneur hat die Behörden angewiesen, mit möglichster Eile genaue Feststellungen über die Zahl der **Auswanderer nach Brasilien** vorzunehmen. Aus den Briefen, welche von dort an zurückgebliebene Angehörige eingehen, sollen Mittheilungen über das Elend der Ausgewanderten gesammelt werden, damit die russischen diplomatischen Agenten in Brasilien Gelegenheit haben, die Rückkehr zu erleichtern. Für die Leitung dieser Rückwanderung wird ein besonderer Commissar ernannt. Ein Nachlassen der Auswanderung ist trotzdem nicht zu bemerken. Die wirthschaftliche Lage nicht nur des Kaiserreichs, sondern auch die Polens verschlechtert sich von Tag zu Tag.

Amerika.

* **[Bei den Neuwahlen in Canada]** sind, wie schon kurz gemeldet, die Conservativen siegreich geblieben, aber mit einer wesentlich geschmälerten Mehrheit von Sitzen. Nach den noch unvollständigen Ausweisen dürfte sich die Mehrheit zwischen 20 und 25 bewegen. Bis jetzt haben die Conservativen 118, die Liberalen 93 Sitze. Die größten Verluste erlitt die ministerielle Partei in den an die Vereinigten Staaten grenzenden Provinzen Ontario und Quebeck. Der liberale „Globe“ glaubt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Canada wäre dem jetzigen Ministerium keine lange Lebensdauer beschieden. In Anbetracht der großen Gefahren der gegenwärtigen Lage sehnten sich die Liberalen nicht sehr nach der Erlangung der Staatsgewalt.

Pittsburg, 6. März. Der **Ausstand der Grubenarbeiter** im Revier Monongahela ist **beendet,** nachdem die Grubenbesitzer in die **Erhöhung der Arbeitslöhne gewilligt** haben. Der Ausstand währte zehn Wochen, während welcher Zeit 10 000 Menschen feierten. Die Gesammteinbuße an Löhnen wird auf eine Million Dollars geschätzt. (W. T.)

Coloniales.

* **[Kiboscho.]** Wie gemeldet, hat Wißmann den Stamm von Kiboscho blutig geschlagen. Kiboscho ist einer der 20 Miniaturstaaten, in welche das Dschaggagebiet am Süd- und Westabhange des Kilimandscharo zerfällt, und hat etwa 6000 Einwohner. Der Häuptling derselben, Sinna, ist der thatkräftigste und umsichtigste der westlichen Dschaggafürsten, gefürchtet bei seinen Nachbarn und ein alter Feind Mandaras von Moschi. Aus diesem Verhältniß ist jedenfalls auch der Conflict Wißmanns mit Kiboscho entstanden. Dr. Meyer spricht sich in seinem Werke „Ostafrikanische Gletscherfahrten“ über diesen „jungen kraftvollen“ Dschaggahäuptling viel sympathischer aus, als über den alten geriebenen Mandara.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 7. März. Bei der heutigen Reichstagssitzung waren die Tribünen gefüllt. Es wurde nur über die ersten Raten der Schiffsbauten verhandelt. Der **Reichskanzler** war während der ganzen Verhandlung anwesend, ergriff jedoch trotz wiederholter Provocationen nicht das Wort. Die Debatte drehte sich wesentlich um die Frage, ob der Wunsch des Reichskanzlers nach **nochmaliger Commissionsberathnng** erfüllt werde. Die Debatte wurde von den meisten Rednern streng sachlich geführt. Abg. **Rickert** sprach namens der **Mehrheit der Freisinnigen** für nochmalige Commissionsberathung, **Richter dagegen, Windthorst dafür** namens eines großen Theils des Centrums. Bei der Abstimmung fehlte eine Stimme an der Beschlußfähigkeit; 121 Mitglieder stimmten für Ueberweisung an die Commission, 77 dagegen. Zu der Frage, welche Aequivalente die Reichsregierung bieten wird, wurde von freisinniger Seite und von Windthorst heute bereits angedeutet: Wird wirklich ein gleichwerthiges Aequivalent gewährt, so ist eine Verständigung wahrscheinlich. Ein solches wäre die Zurückziehung der bereits bewilligten Rate von 2½ Millionen für eine Kreuzercorvette.

Abg. **Rickert** will, wie Hr. v. Bennigsen, die Frage lediglich als Zweckmäßigkeitsfrage möglichst klein behandeln. Wenn Hr. v. Bennigsen nur immer so gehandelt hätte. Die Wendungen von „Patriotismus“ und ähnliche seien hier ganz unangebracht. Gegen die erneute Commissions-Berathung könne er und die Majorität seiner Freunde nichts einwenden, da Hr. v. Caprivi wünsche, ein Aequivalent in demselben Etat zur Streichung zu bieten, wenn zwei für die Küstenvertheidigung bestimmte Kanonenboote bewilligt werden. Man müsse stets für Commissionsberathung sein, wenn große Parteien es verlangen. Aber damit werde keinerlei Verbindlichkeit übernommen. Was Herr von Caprivi angedeutet (Abstrich bei weiteren Raten für Panzerschiffe), genüge nicht. Für die Küstenvertheidigung sei er bereit Mittel zu geben, für große Schlachtschiffe nicht. Die Ansichten über den Flottenplan haben mit den wechselnden Personen zu oft gewechselt, Ruhe sei deshalb dringend geboten und die Finanzkraft des Landes sorgfältig zu schonen. Die Erklärungen Caprivis seien gegenüber denen des Staatssecretärs Hollmann noch nicht ausreichend, die Erfahrungen der letzten Jahre bewiesen das. Die Bedeutung einer großen Angriffsmarine sei überhaupt noch fragwürdig. Auch Fachmänner seien der Meinung, daß der Werth großer Schlachtschiffe noch keineswegs erprobt sei. Deshalb habe sich Deutschland wesentlich auf die Küstenvertheidigung zu beschränken.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute die Vorlage über die Aenderung des **Wahlverfahrens** in dritter Lesung definitiv ohne Debatte an. Es folgte die zweite Berathung des **Gewerbesteuergesetzes.** Ein Antrag **Itzenplitz** (conf.), die auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungsgesellschaften unter die gewerbesteuerfreien Betriebe aufzunehmen, wurde zurückgezogen, nachdem der Finanzminister **Miquel** es für zweckmäßig bezeichnet hatte, die Entscheidung der Steuerpflichtigkeit solcher Unternehmungen nach den jeweiligen concreten Verhältnisse eintreten zu lassen. Das gleiche Schicksal hatte ein Antrag **Tramm** (nat.-lib.), die communalen Gas- und sonstigen Lichtanstalten, sowie ein Antrag **Dürre** (n.-l.), auch die Ausdehnung von communalen Wasserwerken auf Nachbargemeinden, wenn diese das Wasser zu demselben Tarif wie die unternehmende Gemeinde erhalten, gewerbesteuerfrei zu lassen. Finanzminister **Miquel** wandte gegen diese Anträge ein, daß man in Steuerbefreiung der communalen Betriebe nicht so weit gehen könne, auch solche mit unzweifelhaft gewerblichem Charakter frei zu lassen.

Die Abgg. **Pleß** (Centr.) und **Schnatsmeier** (conf.) wollten auch die **Rechtsanwälte gewerbesteuerpflichtig** machen, während **Eberhard** (conf.), **Tiedemann** (freiconf.), **Brömel** (freis.), Graf **Limburg** (conf.), **Cremer** (wildconf.) und besonders Generalsteuerdirector **Burghart** für die Gewerbesteuerfreiheit der Rechtsanwälte, wie sie auch jetzt ja besteht, eintraten.

Die **Kunst- und Handelsgärtner** unterliegen nach dem Commissions-Beschluß der Steuer nur, soweit sie in Klasse 1, 2 und 3 eingeschätzt sind, während die Regierungsvorlage die gesammte Kunst- und Handelsgärtnerei steuerpflichtig gemacht hatte. Ein conservativer Antrag, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, fand die Mehrheit, nachdem die Abgg. **Tiedemann** und **Eberhard,** Generalsteuerdirector **Burghart** für, Abg. **Brömel** gegen denselben gesprochen hatte.

Landwirthschaftliche **Brennereien** sind nach der Vorlage von der Steuer befreit. Abg. **Brömel** beantragte, sie derselben zu unterwerfen. Abg. **Heydebrand** (conf.) befürwortet die Steuerfreiheit aus dem Gesichtspunkte der nothleidenden Landwirthschaft. Finanzminister **Miquel** vertheidigt sie als bestehenden Rechtszustand. Abg. **Bachem** (Centr.) spricht für den Antrag Brömel, der schließlich abgelehnt wird.

Die Fortsetzung der Berathung erfolgt nächsten Montag.

Berlin, 7. März. In parlamentarischen Kreisen legt man den Gerüchten, daß eine Art **Aussöhnung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Reichskanzler v. Caprivi** im Werke sei, **keinerlei Bedeutung** bei. Man will aus gewissen Anzeichen schließen, daß **Fürst Bismarck allerdings** direct oder indirect **Versuche gemacht** habe, sich nicht seinem Nachfolger, wohl aber **dem Kaiser wieder zu nähern;** daß aber **diese Versuche völlig erfolglos geblieben** sind.

— Die „Apotheker-Ztg.“ meldet: Prof. **Ewald,** Dirigent der inneren Abtheilung des Augusta-Hospitals zu Berlin, wird demnächst mit einem **dritten neuen Tuberkulosemittel** an die Oeffentlichkeit treten.

— Den „Politischen Nachrichten“ zufolge hat die hier tagende Versammlung von Vertretern der deutschen privaten **Bergwerksindustrie** eine einmüthige **Erklärung** beschlossen, welche besagt, sie könnten in den von den Bergarbeitern verschiedener Reviere Deutschlands erhobenen Forderungen nur den verwerflichen Versuch erblicken, eine allgemeine **Ausstandsbewegung** einzuleiten. Allgemein berechtigte Forderungen der Bergarbeiter beständen derzeit nicht. Die Androhung mit Arbeitseinstellung werde die Bergwerksindustrie nicht veranlassen, irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Posen, 7. März. In Folge von **Eisstauungen** vor der großen Schleuse stieg die Warthe rapid auf 3,40 Mtr. und fiel, nachdem das Eis glücklich durch die Schleuse gegangen war, auf 2,95 Mtr. Trotzdem ist die Ueberschwemmungsgefahr groß, da die Warthe in Pogorzelice gestern Abends auf 3,58, heute Morgens auf 3,88 Mtr. gestiegen ist. Weiteres Steigen ist in Folge des Regenwetters sicher zu erwarten. In den niederen Stadttheilen sind bereits Laufbrücken aufgestellt und weitere Vorsichtsmaßregeln werden getroffen.

Wien, 7. März. Die **Handelskammer** hat betreffs der **Zollvertragsverhandlungen** mit Deutschland eine Resolution beschlossen, worin auf die Gefahren hingewiesen wird, welche der österreichischen Industrie von der Ueberproduction Deutschlands, dem Verlust des amerikanischen und der Abschließung des französischen Marktes sowie dem Rückgang des Goldagios drohen. Es wird Erleichterung für den Export der Industrie nach Deutschland verlangt. Wenn dieselbe nicht erreichbar, möge die Regierung die praktisch werthlosen Agrarconcessionen Deutschlands ablehnen und sich auf Bindung der beiderseitigen Zolltarife beschränken.

Rom, 7. März. Das Befinden des **Prinzen Napoleon** hat sich verschlimmert. Die Prinzessin Clotilde, seine Gemahlin, ist hier eingetroffen, seine Tochter Läticia, verwittwete Herzogin von Aosta, wird Abends erwartet.

Toronto, 7. März. Nunmehr sind alle **Wahlresultate** bis auf 4 bekannt. Die Majorität der Regierung beträgt 27.

London, 7. März. Die **Rhederföderation** erklärte auf eine Anfrage des Secretärs der Seeleute und des Heizerverbandes, daß die Lösung einer Föderationskarte für alle Angestellten unbedingt erforderlich sei.

— Die Londoner **Actienbanken** beschlossen entsprechend dem Vorschlage des Kanzlers der Schatzkammer Goschen, **Monatsausweise** zu veröffentlichen.

London, 7. März. Der englische Legationssecretär Portal in Cairo ist zum **Generalconsul in Zanzibar** ernannt.

Zanzibar, 7. März. Der bisherige **britische Generalconsul Evan Smith** ist mit seiner Gemahlin auf dem französischen Postdampfer „Ava“ nach Europa abgereist.

Buenos-Ayres, 7. März. Die **Banken im Zollamt** wurden gestern **geschlossen.** Eine gestern abgehaltene Versammlung der Kaufleute und Bankiers sprach sich dahin aus, daß, sofern das Publikum auf die Volksanleihe subscribire, die Provinzial- und Nationalbank gerettet würden, daß andernfalls die Regierung Maßregeln ergreifen müßte, die zwar die Banken retten könnten, jedoch den allgemeinen Ruin herbeiführen würden. Es wurde ein Ausschuß ernannt behufs Besprechung mit der Regierung.

Am 9. März: S.-A. 6.33, U. 5.49. **Danzig, 8. März.** M.-A. b. Tage, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 9. März,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich wolkig; rauher Wind. Mittags milde, sonst frostig.

Für Dienstag, 10. März:
Nebelig, wolkig. Temperatur wenig verändert. Sturmwarnung (W. bis NW.).

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Amtsgerichtsrath v. Schutzbar, gen. Milchling in Dirschau ist an das Amtsgericht in Danzig versetzt und der Gerichts-Assessor Pörschke als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht Pr. Stargard zugelassen, der Referendarius Bernhard Klein in Kulm zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

* **[Theologische Prüfungen.]** Morgen (Montag) finden bei dem hiesigen Consistorium die theologischen Prüfungen statt.

* **[Abgangs-Prüfung.]** Zu der gestrigen Mittheilung über den Ausfall der Abiturienten-Prüfung an der hiesigen **Handels-Akademie,** welcher als Vertreter des Vorsteheramts der Kaufmannschaft Herr Stadtrath Kosmack beiwohnte, haben wir noch zu bemerken, daß 4 Schüler wegen gleichmäßig guter schriftlicher Leistungen von der mündlichen Prüfung entbunden wurden.

* **[Henschel'scher Liederabend.]** Zwei durch das edle Band der Kunst wie durch Hymens Rosenfesseln verbundene Sängerpaare sind in Danzig stets willkommene Gäste: Frau Anna und Hr. Eugen Hildach, die wir in jedem der letzten drei Winter hier wieder begrüßen durften, und Frau Lillian und Hr. Georg Henschel, die uns leider seit 6 Jahren fern geblieben, aber in diesen 6 Jahren — sie sangen hier am 9. Jan. 1885 — nicht vergessen worden sind. Wie Hildach, so hat auch Georg Henschel den Liederschatz des deutschen Volkes mit mancher hübschen Composition beschenkt, wie jener, verfügt auch er über einen etwas tiefen kräftigen Bariton, dessen auserlesene Cultur, gepaart mit einer exquisiten Vortragsweise, seine Liedervorträge so überaus reizvoll macht. Frau Lillian Henschel überraschte bei ihrem letzten Besuch das sehr zahlreiche Auditorium durch einen lieblich klingenden, sehr beweglichen Sopran, der von der Natur namentlich auf den Vortrag anmuthiger, zierlicher und schalkhafter Weisen hingewiesen ist. Man darf sich des Wiedersehens dieses kunstsinnigen Sängerpaares am Mittwoch Abend im Apollosaale aufrichtig freuen. Das uns vorliegende Programm wird ebenfalls seinen Anreiz selbst in der gegenwärtigen, etwas stark besetzten Spätsaison nicht verfehlen. Es bietet eine Reihe weniger bekannter und doch köstlichster Perlen der Gesangsliteratur: Cimarosa, Haendel, Franck, Pergolesi, Beethoven, Liszt, Schubert, Brahms, Loewe, Boildieu und der Concertgeber selbst sind mit den werthvollsten Compositionen (letzterer mit einem Duett, drei Liedern und der Ballade „Jung Dietrich“) vertreten. Herr Henschel genießt und hat auch hier schon vollgiltig dargethan den Ruf eines feinfühligen, geschmackvollen Pianisten; er begleitet selbst am Pianoforte die eigenen Gesänge wie die Soli seiner Gattin und die Duette.

* **[Schwurgericht.]** In der gestern Nachmittag fortgesetzten Verhandlung der Anklagesache gegen den Gutspächter Tuchel wegen Brandstiftung änderte zunächst das Stubenmädchen Schmidt die frühere Aussage dahin, daß sie den Angeklagten nicht einige Tage, sondern einige Wochen vor dem Brande an einem Cigarrenkistenbrett schnitzend gefunden habe. Im übrigen blieb sie bei ihrer früheren Angabe, sie habe auf dem Fensterbrett ein Gummiband gesehen, das in der Größe mit dem an der Dose gefundenen übereinstimme. Auch der Bindfaden und die Leinwandlappen, die sie damals gesehen habe, seien von ähnlicher Beschaffenheit gewesen, wie diejenigen in der Dose. Der Angeklagte entgegnete, er habe vielleicht einmal für seinen kleinen Sohn etwas geschnitzt, von einem Gummibande wisse er nichts. Der Arbeiter König sagte aus, er sei am Tage nach dem Brande von dem Angeklagten beauftragt worden, das nasse Stroh wegzuräumen. Als er einige Stunden gearbeitet hatte, sei der Herr zu ihm gekommen und habe ihn gefragt, ob er nichts gefunden hätte. „Was soll ich hier finden?“ habe er geantwortet, worauf der Angeklagte gesagt habe, „Wo 'ne Dose“. „Wie soll die hierher kommen“, habe er entgegnet, worauf der Herr weggegangen sei. Am nächsten Tage habe er die Dose gefunden und in Abwesenheit des Herrn dieselbe dem Inspector Bergmann übergeben. Es wurden hierauf mehrere Zeugen vernommen, welche Auskunft über die Vermögensverhältnisse des Angeklagten gaben und die von ihm gemachten Angaben bestätigten. Herr Stadtverordneter Vollbrecht, welcher als Mitglied der städtischen Kämmereideputation im Oktober v. J. das Gut besichtigt hat, gab an, daß die Wirthschaft in ganz vorzüglichem Zustande gewesen sei; er ist der Meinung, daß keine Ueberversicherung vorliege und daß der Angeklagte bei **einem Brande entschieden Schaden** gehabt haben würde. Herr Stadtbaurath Licht sprach sich sehr anerkennend über den Zustand der Gebäude aus und bestätigte die Angabe des Angeklagten, daß er mindestens 8000 Mk. zur Reparatur derselben verwendet habe. Durch die Ueberschwemmung habe er großen Schaden gelitten, so daß er ohne Unterstützung der Stadt sich nicht hätte halten können. Herr Pfarrer Michalek gab an, daß Tuchel allgemein im **besten Leumund** stehe und daß seine Freunde und Bekannten die zu seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft erforderliche Caution aufgebracht hätten. Frau Tuchel erzählt, sie habe am Tage nach dem Brande die Scheune mit ihrer Mutter besucht und habe den Arbeiter König befragt, ob er etwas gefunden habe, was auf die Entstehung des Brandes hindeute. Der Zeuge König blieb dagegen dabei, daß die beiden Damen zwar die Scheune besucht, doch kein Wort zu ihm gesprochen hätten. Während der Staatsanwalt die Schuld des Angeklagten für erwiesen hielt, wies der Vertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Keruth, auf den guten Leumund hin, dessen sich der Angeklakte erfreute, der sich auch darin gezeigt habe, daß seine Nachbarn die Caution für ihn aufgebracht hätten. Er ging dann auf die Aussagen der Belastungszeugen näher ein, die im Anfange nichts Gravirendes ausgesagt hätten und erst im Laufe der Untersuchung, anscheinend

in Folge der vielen an sie gestellten Fragen, zu ihren heutigen Aussagen gekommen seien. Der sehr beschränkte Arbeiter König befinde sich offenbar insofern im Irrthum, als er annehme, daß sein Dienstherr die betreffende Frage an ihn gerichtet habe, während dieses von seiner Dienstherrin geschehen sei. Daß er gefragt worden sei, ob er eine Dose gefunden habe, erkläre sich sehr einfach aus dem Umstande, daß im vorigen Jahre in der Nachbarschaft der Versuch gemacht worden sei, ein Haus durch eine in einer Blechdose befindliche Sprengvorrichtung in Brand zu setzen. Nach kurzer Berathung schlossen sich die Geschworenen dem Antrage des Vertheidigers an und erklärten den Angeklagten für nicht schuldig, worauf seine Freisprechung erfolgte.

wr. **Putzig**, 7. März. Eine empfindliche Strafe, in vier Monaten Gefängniß bestehend, wurde von dem hiesigen Schöffengericht gestern dem Arbeiter H. auferlegt, weil derselbe seit längerer Zeit im geheimen auswanderungslustige Personen, hauptsächlich solche, die sich der preußischen Behörde entziehen wollten, ins Ausland befördert hatte.

Tiegenhof, 6. März. Die Stadtverordneten waren gestern zu einer Sitzung zusammenberufen behufs **Wahl eines Kämmerers** an Stelle des verstorbenen Herrn Meyer Pächter. Nachdem der Vorsitzende mit anerkennenden Worten des großen Verlustes gedacht, welchen die Stadt durch das Hinscheiden des Herrn Meyer Pächter erlitten, wurde zur Wahl geschritten, aus welcher Herr Kaufmann Samuel Ruhm durch einstimmige Wahl hervorging.

□ **Marienburg**, 7. März. Vormittags 11 Uhr wurde die lokale **Molkerei-Ausstellung** programmäßig durch eine Ansprache des Vorsitzenden des Ausstellungs-Comités, Herrn Plehn-Lichtenthal eröffnet, in welcher derselbe darauf hinwies, daß die Ausstellung die Belehrung der Producenten in erster Linie, dann auch die Verbindung derselben mit Kaufleuten bezwecke. Wenn diese Ausstellungen mehrere Jahre hindurch ausgeführt seien und die Runde durch unsere Provinz gemacht haben, werde die Molkereitechnik zweifellos sehr erheblich gefördert sein. Das sei das Ziel der milchwirthschaftlichen Bewegung, und bevor dasselbe erreicht sei, dürfen die dahingehenden Bestrebungen nicht erlahmen. Auch in weiteren Kreisen habe das Unternehmen Theilnahme gefunden, so bei dem deutschen milchwirthschaftlichen Verein, der einen Vertreter in der Person des um die Milchwirthschaft hochverdienten Herrn Benno Martiny geschickt habe. Derselbe nahm das Wort und führte aus, daß Westpreußen als die Wiege der milchwirthschaftlichen Bewegung anzusehen sei, da hier der erste milchwirthschaftliche Verlag von A. W. Kafemann in Danzig entstanden, die „Milchzeitung" als erstes Fachorgan herausgekommen und die erste Molkerei-Ausstellung auf deutschem Boden 1874 in Danzig veranstaltet sei. Redner wünschte der Provinz besten Erfolg in dem Streben weiteren milchwirthschaftlichen Fortschritts. Darauf begrüßte Herr Bürgermeister Sandfuchs die zahlreich Erschienenen und sprach seine Genugthuung darüber aus, daß die Landwirthe, wie oft schon früher, so auch diesmal Marienburg als Ausstellungsort gewählt hätten. Die Marienburger freuen sich jeder Gelegenheit, Landleute aufzunehmen. Hierauf wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt.

Die Ausstellung war mit Butter nicht sehr reich beschickt, nur vierzig Nummern sind angemeldet worden. Aller Wahrscheinlichkeit liegt der Grund hierfür darin, daß die Landwirthe fürchteten, ähnlich wie im vorigen Jahre in Graudenz ungünstige Beurtheilung ihrer Butter zu erlangen. Diese völlig irrthümliche Auffassung ist im Interesse der Produceuten zu beklagen, denn gerade die genaue, aber strenge Beurtheilung der Butter bildet das Moment, welches allein die Bereitung feiner Butter fördern kann. Wer auf den Vortheil, eine solche sachgemäße Beurtheilung seiner Butter zu erlangen, freiwillig verzichtet, handelt gegen seinen eigenen Vortheil. Größtentheils sind Molkereigenossenschaften bei der Beschickung der Ausstellung betheiligt und das Ergebniß der Prüfung war ein recht günstiges, unvergleichlich besser, als im vorigen Jahre in Graudenz. — Ein höchst interessantes Bild bietet die Ausstellung der Käse, unter denen besonders etwa 50 fette Schweizer-Käse hervorleuchten, außerdem viele Käse kleinerer Art. In dieser Abtheilung ist das Urtheil noch günstiger ausgefallen, als bei der Butter, mehrere Käse sind mit „hochfein" bezeichnet und sind von einer Feinheit des Geschmacks, welcher auch in der Schweiz echt übertroffen wird. Eine große Menge von Maschinen und Geräthen, besonders viele, und darunter die neuesten, Centrifugen, wie die Geräuschlose, Alpha u. a., sind vorhanden; mehrere sollen in Betrieb gesetzt werden. Genauere Mittheilungen behalten wir späterer Berichterstattung vor.

Soeben rüstet sich Herr Professor Fleischmann zu seinem Vortrage über die Verarbeitung der Milch, schon stehen 15 Butterproben, welche die verschiedenen guten und schlechten Eigenschaften der Butter zeigen, bereit, damit dieselben von ihm dem Publikum erläutert werden können. Der Besuch ist sehr stark, dicht gedrängte Massen bewegen sich bei fröhlichen Musikweisen durch den Saal und in dem Garten, wo die Maschinen aufgestellt sind. Zum Glück haben Regen und Sturm nachgelassen, die Sonne scheint klar; freilich macht lebhafter Wind den Aufenthalt im Freien nicht gerade angenehm. Hoffentlich ist es morgen besser.

Von anderer Seite geht uns gleichzeitig ein zweiter Bericht über die Ausstellung zu, welchem wir — ohne der uns vorstehend in Aussicht gestellten fachmännischen Besprechung vorgreifen zu wollen — für heute folgende kurzen Angaben entnehmen:

Die Ausstellung zerfällt in zwei Hauptgruppen: 1) Molkerei-Producte aus Westpreußen (a. Butter, b. Käse), 2) Betriebsmittel und Hilfsstoffe für die Milchwirthschaft. Auf langen, weißgedeckten Tafeln in dem geräumigen großen Saale präsentiren sich die Producte der ersten Abtheilung hübsch geordnet dem Beschauer. Unter den Käseproben sind die nach Schweizer Art bereiteten großen Rundkäse vorherrschend als Hauptproducte der zahlreichen Molkereigenossenschaften der Provinz, neben ihnen auch Tilsiter Fett- und Magerkäse, Niederunger, sowie auch Nachahmungen fremdländischer Weichkäse, als Camembert, Neufchateller und Romadour. Das Resultat der Preisrichterarbeit ist folgendes: Von den 38 Butterproben, welche theils zu baldigem Consum bestimmt, theils zu längerer Conservirung geeignet oder für den unmittelbaren Marktverkauf bereitet sind, wurden 24 Proc. als fein, 10 Proc. als gut bis fein, 37 Proc. als gut, 26 Proc. als mittelmäßig und nur 5 Proc. als schlecht befunden. Ein sehr günstiges Resultat erzielten die Schweizerkäse (Emmenthaler Art), deren 27 Stück vorhanden sind, indem 11 Proc. als hochfein, 7 Proc. als fein bis hochfein, 22 Proc. als fein, 30 Proc. als gut bis fein, 26 Proc. als gut, 4 Proc. als mittelmäßig beurtheilt und geringe Waare garnicht vorhanden war. Es ist demnach anzunehmen, daß die Fabrication von Nachahmungen der Schweizerkäse, welche in Norddeutschland in größerer Ausdehnung nur in Westpreußen betrieben wird, sich recht vortheilhaft entwickelt hat. Butter mit dem ersten Prädicat „fein" ist ausgestellt von H. Cleve-Litschau bei Gr. Krebs, Danziger Meierei Heinrich Dohm-Danzig, Molkereigenossenschaft Dizalowo bei Gottersfeld M. Jauch, Pächter, v. Kries, neue Molkerei-Genossenschaft Czerwinsk, P. du Bois-Lokuschin bei Dirschau, Molkerei-Genossenschaft H. Schröter-Elbing, Karl Walzer-Ossowken bei Gottschalk und Molkerei-Genossenschaft Marienwerder, Director F. Kösen. In der Abtheilung Käse erhielten das Prädicat „hochfein" die Ausstellungsobjecte der Molkerei-Genossenschaft Lupushorst bei Gr. Mausdorf, Pächter A. Zulauff, Molkerei-Genossenschaft Holm bei Tiegenort, Pächter Ulrich Staufer, und Molkerei-Genossenschaft Tiegenort, Pächter C. Höflinger.

Marienwerder, 7. März. (Privattelegramm.) Als Candidat der Polen für die Reichstags-Ersatzwahl in Marienwerder-Stuhm ist Herr **von Ossowski** auf Najmowo (Kreis Strasburg) aufgestellt worden.

△ **Tuchel**, 6. März. Das Project für das hierselbst zu erbauende **Schlachthaus** ist nunmehr fertiggestellt, so daß der Bau mit dem kommenden Frühjahr begonnen werden soll und hoffentlich bis zum Herbste vollendet sein wird. — In der gestern hier stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde gelegentlich der Etatsberathung beschlossen, den zur Aufbringung der **Communalsteuern** erforderlichen Zuschlag zur Klassen- bezw. klassificirten Einkommensteuer wiederum um 25 Proc. zu ermäßigen und auf 375 Proc. festzusetzen. Innerhalb 4 Jahren ist somit eine Ermäßigung von 500 Proc. auf 375 Proc. in allmählicher Abstufung erfolgt. — Zum 1. April wird sich hierselbst auch ein **Thierarzt**, wie wir hören, aus Schlochau, niederlassen, nachdem wir fast ¾ Jahre hindurch darauf angewiesen waren, einen solchen aus Konitz oder einer anderen Nachbarstadt zu requiriren.

Strasburg, 6. März. Wie verlautet, sollen außer den 400 Mann Cavallerie nach Ossieck, 3 Kilom. von der Grenze, noch **1000 Mann russischer Cavallerie nach Rypin**, 15 Kilom. von der Grenze, welches schon seit Jahren Garnison hat, einquartiert werden. Diese Anhäufung von Truppen nahe der Grenze wird eine weitere Steigerung der Lebensmittelpreise zur Folge haben. Am schwersten treffen hier diese Maßnahmen die Subalternbeamten, welche in den bis vor 4 Jahren mäßigen Lebensmittelpreisen eine Entschädigung für die hohen Miethspreise fanden.

* Im Regierungsbezirk **Cöslin** wurde, wie nach amtlichen Berichten der „Staatsanz." meldet, die frühzeitig begonnene Bestellung der **Wintersaaten** durch anhaltend nasse Witterung in der letzten Hälfte des September und Anfang Oktober v. J., insbesondere auf schwerem Boden, sehr aufgehalten. Später gestaltete sich das Wetter günstiger und ermöglichte noch eine gute Beendigung der Aussaat. Die früh eingebrachten Saaten sind gut in den Winter gekommen, die späteren dagegen nur mangelhaft. Letztere sind erst kurze Zeit vor dem Eintritt des Frostes aufgegangen. Das zur Verwendung gekommene Saatgut war in Folge der vorjährigen ungünstigen Blüthezeit und der minderwerthigen Qualität des im vorigen Jahre geernteten Roggens nur mangelhaft. Der Stand der Roggensaaten war daher bis zu dem eingetretenen Schneefall, welcher indeß eine hinreichend schützende Decke abgab, kein besonders guter. Weizen ist besser aufgegangen. Auch Raps und Rübsen haben fast durchweg einen guten Stand.

Literarisches.

⊙ **Memoiren des Fürsten Talleyrand.** Deutsche Originalausgabe von A. Ebeling. (Verlagshandlung von Albert Ahn in Köln und Leipzig.) Der erste Band, aus dem wir bereits einige Episoden mitgetheilt haben, hat die Erwartungen der Leserwelt vollauf gerechtfertigt und den Beweis geliefert, daß es sich hier um ein Memoirenwerk von hoher geschichtlicher und politischer Bedeutung handelt. Die Mittheilungen über die Kindheit und Jugend des Verfassers sind allerdings nur flüchtig skizzirt und auch nur eine Einleitung in das Werk selbst, obwohl die Schulzeit und das Leben im Seminar bereits einen Einblick in die geistige Entwickelung des jungen Priesters gestatten. Bald darauf erscheint Talleyrand als Mitglied der Generalstaaten und der Nationalversammlung, und hier zeigen sich sofort seine eminenten politischen Fähigkeiten, die ihn zu einem Hauptführer der Reformpartei machen. Die eigentliche Schreckenszeit der Revolution brachte Talleyrand bekanntlich in England und Nordamerika zu, und die Schilderungen seines dortigen Aufenthaltes, namentlich in den kaum gegründeten Freistaaten, bilden sehr interessante Episoden. Erst i. J. 1796 kehrte er nach Frankreich zurück. Er wurde sofort Minister des Aeußeren unter dem Directorium und blieb auch in dieser Stellung unter dem Consulat und dem Kaiserreich. Sein Verhältniß zu Napoleon war ein ganz eigenthümliches. Er bekämpfte die unersättliche Eroberungspolitik des Kaisers und trat auch sonst seinen maßlosen Plänen vielfach entgegen, was oft zu Zerwürfnissen zwischen beiden führte, und doch konnte Napoleon den erfahrenen Minister und gewandten Diplomaten nicht entbehren. Als er aber seinen Feldzug gegen Spanien ins Werk setzte, „der mit Verrath beginnt und mit Verrath endigt", legte Talleyrand sein Portefeuille nieder. Das umfangreiche Kapitel über die spanischen Angelegenheiten zeigt die napoleonische Politik von ihrer verwerflichsten Seite.

Die stilistisch mustergiltige deutsche Bearbeitung trägt nicht wenig zu dem leichten Verständniß dieses großartigen Werkes bei. Die äußere Ausstattung ist elegant und Druck und Papier sind vorzüglich. Die beigefügten, ausgezeichnet reproducirten Porträts nach Originalbildnissen Talleyrands zeigen uns den jungen Abbé und den ernsten Staatsmann, und die Autographen (unter ihnen der berühmte Brief Ludwigs XVIII. über die Sprengung der Jenabrücke) versetzen uns ganz in jene auch für Deutschland so bedeutungsvolle Zeit zurück.

Vermischte Nachrichten.

* **[Blitzschäden auf See.]** Nach einer Zusammenstellung von Berichten, die einen Zeitraum von elf Jahren umfassen, ist von den „Annalen der Hydrographie" eine Berechnung der Blitzschäden von Schiffen auf See angestellt worden. Wenn man in Betracht zieht, daß bei Gewitter auf See ein Schiff meistens auf weiter Runde der einzige hervorragende Gegenstand ist, so sollte man meinen, daß dasselbe bei jedem Gewitter, das in die Nähe kommt, vom Blitze getroffen werden müßte. Das häufige Vorkommen des Elmsfeuers, am Lande eine seltene, auf See aber eine ganz gewöhnliche Erscheinung, zeigt, daß die Takelung des Schiffes sehr oft als Leiter der Elektricität in Wirksamkeit tritt. Trotzdem treffen heftige Entladungen, die sich als Blitze zeigen, auffällig selten. Aus den gesammelten Berichten ergiebt sich, daß im Mittel während eines Jahres von 140 Schiffen nur eins Blitzschaden erlitt, wobei in den meisten Fällen der angerichtete Schaden auch nur unbedeutend war. Von einem durch den Blitz entstandenen Brandschaden ist in den Berichten nirgends die Rede. Freilich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß unter den verschollenen Schiffen sich eins oder das andere befunden haben mag, das in Folge eines durch Blitzentzündung verursachten Feuers untergegangen ist.

Wien, 4. März. In der Strohgasse stürzte dieser Tage eine junge, elegant gekleidete Dame plötzlich mit einem gellenden Aufschrei zu Boden, und als man ihr beigesprungen, gab sie zuerst an, ein vorübereilender Mann habe ihr eine ätzende Flüssigkeit ins Gesicht geschüttet. Die Dame, ein Fräulein Pauline H., wurde hierauf in das Wiedener Krankenhaus gebracht und dort hat sich der Vorfall mittlerweile geklärt. Das Mädchen, eine veritable Schönheit, hat, offenbar in einem Augenblicke von Sinnesverwirrung, **an sich selbst ein Attentat mit Vitriol** ausgeführt, und zwar zu dem Zwecke, um sich zu verunstalten. Die Bedauernswerthe wollte sich zur Oper ausbilden; in letzter Zeit erhielt sie mehrere Heirathsanträge, darunter auch einen ihres Gesangsprofessors, der ihr mit der Bitte, sie möge der Kunstcarrière entsagen, seine Hand anbot. Die Kunstnovize wies aber alle diese Anträge zurück, und um vor allen weiteren Anfechtungen bewahrt zu bleiben, machte sie den erzählten wahnwitzigen Versuch, ihr Gesicht zu verunstalten. Glücklicherweise sind die Verletzungen, welche sie sich zugefügt hat, nur leichter Natur.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 5. März. Der englische Dampfer „**Victoria**" aus Sunderland wurde auf der Reise von Hamburg nach Newyork am Dienstag in sinkendem Zustande im Pentland-Forth von seiner 22 Personen zählenden Mannschaft verlassen. Das Rettungsboot von Longhope nahm dieselben auf und setzte sie in Süd-Ronaldshire ans Land.

Arbroath, 5. März. Der Dampfer „**Orion**", von Montrose mit Gerste nach Campbeltown, sprang gestern Mittag leck und sank 4 Stunden später. Die Mannschaft wurde von einem Fischerfahrzeuge gerettet.

Neapel, 6. März. Die Reise der „**Augusta Victoria**" nach Algier unterbleibt einer Meldung der „Hamb. Nachr." zufolge auf directen Wunsch des Aeußeren Amtes (obgleich der Dampfer keine politischen Persönlichkeiten, sondern nur harmlose Touristen mit sich führt). Die Gesellschaft geht am Dienstag ohne Verzug nach Lissabon.

Aden, 5. März. Der von Middlesbro nach Bombay bestimmte Hansadampfer „**Hochheimer**" ist in der Straße von Bab el Mandeb bei Perim gestrandet.

Briefkasten der Redaction.

W. in T.: So weit uns bekannt, hat die schwersten Geschütze England bei seiner Küstenvertheidigung, demnächst wohl die italienische Marine, deren neue Panzerschiffe Geschütze bis zu 45 Centim. Kaliber führen. — Führer der Corvette „Nymphe" bei dem Ausfall gegen die französische Flotte auf der Rhede von Danzig am 22. August 1870 war Capitän zur See Weickhmann (später Lootsencommandeur in Königsberg).

S. in S.: Die Verschiedenheit in der Höhe der beantragten Beihilfen hat doch kaum etwas Verwunderliches, da jeder Kreis-Ausschuß nach seinen Finanzverhältnissen, seinem Interesse für die Sache und der jeweilig vorherrschenden Ansicht über deren höheren oder geringeren Nutzen die Höhe der zu beantragenden Subvention freiwillig bestimmt.

Standesamt vom 7. März.

Geburten: Arb. Johann Paul Geschke, S. — Arb. August Karl Friedrich Lübeck, S. — Arb. Anton Keßler, T. — Grenzaufseher Johann Krzyminski, S. — Töpfermeister Johann Salewski alias Gorunz, T. — Malergehilfe Ernst Engler, T. — Arb. Heinrich Gorgius, S. — Bureaugehilfe Leo Bromann, S. — Zahlmeister-Aspirant Heinrich Adolf Wilhelm Falsett, S. — Arb. Julius Ferdinand Flader, T. — Schuhmachergef. Josef Karnat, T. — Stellmachergef. Josef Marian Lipski, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Anton Dombrowski in Dirschau und Rosalie Pilat daselbst. — Steuermann Julius Emil Mau und Anna Malwine Martha Strehl. — Kaufmann Josef Marcus und Marie Stein. — Böttchergeselle Karl Rudolf Fleischer und Clara Amalie Stuth. — Kutscher Ludwig Syperrek hier und Anna Elisabeth Passarge in Graudenz.

Heirathen: Arbeiter Ernst Erdmann Emil Bartsch und Wittwe Klara Eleonore Malischinski, geb. Humbold. — Schneidergeselle Christof Balandis und Hulda Selma Amalie Krefft.

Todesfälle: Wwe. Johanna Rohr, geb. Klein, 80 J. — S. d. Arb. Arthur Siemoneit, 9 M. — Bahnhofsarbeiter Josef Trendel, 31 J. — T. d. Schuhmachermeisters August Wikenski, todtgeb. — Wwe. Luise Guttermuth, 72 J. — S. d. Rentiers Jacob Krücker, 14 J. — Maßsteher Gottlieb Adolf Böhm, 59 J. — Lehrer a. D. August Juretschke, 54 J. — Unehel.: 1 T., 1 T. todtgeboren.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. März.

		Crs.v.6.			Crs.v.6.
Weizen, gelb			5% Anat.Ob.	89,40	89,40
April-Mai	212,50	208,00	Ung. 4% Grd.	92,80	93,00
Mai-Juni	212,50	207,70	2. Orient.-A.	75,80	76,00
Roggen			4% russ.A.80	99,10	99,20
April-Mai	183,00	180,00	Lombarden	58,10	58,60
Mai-Juni	181,00	177,50	Franzosen..	109,60	109,70
Petroleum			Cred.-Actien	175,00	175,70
per 200 Pfd			Disc.-Com..	209,70	210,60
loco	23,70	23,80	Deutsche Bk.	163,50	163,60
Rüböl			Laurahütte.	126,60	127,00
April-Mai	61,40	61,20	Oestr. Noten	177,55	177,70
Sept.-Okt.	63,00	62,50	Russ. Noten	238,20	238,15
Spiritus			Warsch. kurz	237,75	237,90
April-Mai	49,20	49,50	London kurz	20,37	20,37
Juni-Juli	49,40	49,70	London lang	20,25	20,24
4% Reichs-A.	106,80	106,70	Russische 5%		
3½% do.	99,10	99,10	SW.-B. g.A.	87,50	87,25
3% do.	86,20	86,40	Danz. Priv.-		
4% Consols	105,90	106,00	Bank....	—	—
3½% do.	99,20	99,20	D. Oelmühle	139,70	139,70
3% do.	86,50	86,70	do. Prior.	130,00	128,25
3½% wpr.			Mlaw.S.-P.	111,00	110,80
Pfandbr. .	96,90	96,80	do. S.-A.	66,20	66,10
do. neue ..	96,90	96,80	Ostpr. Südb.		
3% ital.g.Pr.	57,80	57,90	Stamm.-A.	90,10	—
5% do. Rente	94,50	94,80	Danz. S.-A.	101,00	100,75
4% rm.G.-R.	87,20	87,10	Trk. 5% A.-A	91,40	91,10

Fondsbörse: schwach.

Hamburg, 7. März. (Telegramm.) Die General-Versammlung der Hypothekenbank in Hamburg genehmigte die vorgeschlagene Dividende von 8 Procent gleich 60 Mark pro Actie, zahlbar vom 9. März ab. Sämmtliche Gegenstände der Tagesordnung wurden nach Vorschlag des Aufsichtsrathes erledigt, die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes wiedergewählt und an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes Justizrath Winterfeldt in Berlin, Mitinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, neugewählt.

Frankfurt, 7. März. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien 271¾, Franzosen 218¾, Lombarden 114½, Ungar. 4% Goldrente 92,80. — Tendenz: still.

Wien, 7. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 307,85, Franzosen 247,25, Lombarden 130,00, Galizier 214,25, ungar. 4% Goldrente 104,70. — Tendenz: behpt.

Paris, 7. März. (Märzcourse.) Amortis. 3% Rente 95,42½, 3% Rente 95,35, 4% ungar. Goldrente 92,81, Franzosen 546,25, Lombarden 302,50, Türken 19,55, Aegypter 494,06. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 36,00, weißer Zucker per März 38,37½, per April 38,62½, per Mai-Juni 39,12½, per Okt.-Januar 35,87½.

London, 7. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96⅜, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 99¾, Türken 19¼, ungar. 4% Goldrente 91¾, Aegypter 97¾. Platz-Discont 2⅜ %. — Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 15⅝, Rübenrohzucker 13¾. — Tendenz: fest.

Petersburg, 7. März. Wechsel auf London 3 M. 85,10, 2. Orientanleihe 102⅝, 3. Orientanleihe 103¾.

Newyork, 6. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85¼, Cable-Transfers 4,88¾, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95¼, 4% fundirte Anleihe 121⅜, Canadian-Pacific-Actien 76¼, Central-Pacific-Actien 28¾, Chicago- u. North-Western-Actien 103⅛, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 53, Illinois-Central-Actien 92, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109, Louisville u. Nashville-Actien 72½, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 18¾, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 98¼, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 101, Northern-Pacific-Preferred-Actien 71⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 53, Philadelphia- und Reading-Actien 30⅛, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 25¾, Union-Pacific-Actien 44, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 17¼, Silber-Bullion 97¾.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 28. Febr. bis 7. März 1891.

Für Segelschiffe von Danzig: 2 s per Quarter Getreide nach dem englischen Kanal, nach Chatham 10 s 6 d für Deckdielen, Tyne Dock 6 s 6 d bis 6 s 7½ d, Grangemouth 6 s 9 d, Aberdeen 8 s, Liverpool 10 s, Cardiff 10 s für Fichten, Portsmouth 10 s 6 d für Deck- und Stage-Dielen, Littlehampton 8 s 9 d für Fichten, 11 s Plancons, Dieppe 21 Francs und 15 Proc. für Fichten, 25 Frcs. und 15 Proc. eich. Bretter, Bordeaux 26½ Frcs. und 15 Proc. für Fichten. Für Dampfer: nach Hull 1 s 3 d per Quarter Getreide Neufahrwasser zu laden, Great-Yarmouth 2 s, Dublin 2 s 4 d, Rotterdam 2 s Stadt, Antwerpen 1 s 9 d bis 2 s per Quarter Getreide Stadt, Hamburg 14 M, Kopenhagen 14—15 M, Nakskov 14 M, Svendborg 15 M per Last Getreide, Hull 9 s per To. Zucker, Leith 6 s 6 d per To. Rohzucker, 10 s per To. raff. Zucker, Greenock 10 s per To. Rohzucker, 17 s 6 d, Glasgow 15 s per To. raff. Zucker, via Leith, Liverpool 9 s und 8 s 9 d per To. Zucker, Aarhus 50 Pf., Sonderburg 45 Pf. per Ctr. Kleie.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 7. März. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 13,35/45 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 7. März. Mittags. Stimmung: fest. März 13,75 M Käufer, April 13,70 M do., Mai 13,75 M do., Juni 13,82½ M do., Juli 13,90 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,65 M do.

Nachmittags 6 Uhr. Stimmung: fest. März 13,80 M Käufer, April 13,80 M do., Mai 13,82½ M do., Juni 13,85 M do., Juli 13,90 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,65 M do.

Abends. Stimmung: fest. März 13,82½ M Käufer, April 13,80 M do., Mai 13,85 M do., Juni 13,90 M do., Juli 13,97½ M do., Oktbr.-Dezbr. 12,70 M do.

Butter.

Hamburg, 6. März. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 120—123 M, 2. Klasse 115—119 M per 50 Kilogramm. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 100—110 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 95—105 M, livländische und estländische Meierei-Butter 105—115 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 70—78 M unverzollt, finnländische 74—78 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 117—120 M, zweite Qualität 112—116 M Netto. Die Geschäftswoche eröffnete mit etwas besseren Preisen, wodurch die Notirung am Dienstag auf 122 M erhöht wurde, die Kauflust in England folgt indeß nur widerstrebend unseren Steigerungen. Kopenhagen notirte 3 Kronen höher und wir stiegen heute abermals 1 M, weil einzelne feinste Brände zu 123 M verkauft wurden, an welcher Besserung zweite Sorten oder im geringsten abweichende nicht theilnahmen. Von fremder Butter ist bessere Qualität gut verkäuflich, amerikanische räumt sich, da neue Zufuhren nur spärlich eintreffen.

In Auction wurden 71⅓ Tonnen ostholsteinische Hofbutter zum Durchschnitt von 122½ M oder abzüglich Unkosten und Fracht zu circa 117½ M Netto verkauft.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 7. März. Wind: W.

Angekommen: Augusta (SD.), Egge, Gothenburg, leer.

Gesegelt: Berenice (SD.), Hazewinkel, Amsterdam via Pillau, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Ernst, Arnsohn, Dittmann, Neumann, Scheyer und Grundtke a. Berlin, Langner a. Görlitz, Beyer a. Hainichen, Tschierschky a. Breslau, Cohn a. Königsberg, Schmidt a. Leipzig, Huray aus Crossen a./O., Cohn a. Landshut, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18790 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 8. März 1891.

Zur Erinnerung an einen fast Vergessenen.

(Chr. A. Tiedge, gest. 8. März 1841.)

Von Philipp Stein.

(Nachdruck verboten.)

Vor mir liegt ein schmales, dünnes Heftchen — 55 Druckseiten sind's auf fast grauem Papier. Auf dem Titelblatt ein Bildchen: links im Vordergrund sitzend, an einen Fels gelehnt, ein Sänger mit der Harfe im Arm. Bevor er in die Saiten greift, schaut er zur Sonne empor, die über das weite Gelände ihre lichten Strahlen wirft und auf deren Scheibe die Ruhmeszahlen stehen: 1812, 1813. Unter dem Bildchen steht: „Leipzig 1814, bei Johann Friedrich Hartknoch", darüber aber: Denkmale der Zeit von C. A. Tiedge.

Dem Preußenkönig, dem Vaterland, den Deutschen gelten diese Verse Tiedges, die entstanden sind „in einem Zeitraume von zehn Jahren, in denen die gemißbrauchte Uebergewalt des Tyrannen von Frankreich ein System der Gewalt und der Lüge hinaus über alle Grenzen, bis zu dem Punkte seines Falles trug." Sie beginnen 1803 mit einem Friedrich Wilhelm III. feiernden Weiheliede und enden mit dem „Siegesliede" vom 31. Dezember 1813 und den Schlußversen:

„Erhebe Dich, mein Volk, in Deiner ganzen Würde!
Die Säule Deines Ruhmes strahlet weit.
Nie trägst Du mehr des fremden Joches Bürde
Schau hin! sie triumphirt herauf, die neue Zeit.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dort schlummern, die den Heldentod erwarben;
Dort sprech' ein heil'ger Stein zum künftigen Geschlecht:
„Steh', Wandrer, still! Die hier Entschlaf'nen starben
Für Vaterland und deutsche Sitt' und Recht!"

Es steht in diesen Vaterlandsgedichten manch leerer Vers, neben großen tauben Worten viel bescheidene Empfindung, oft auch manch triviale Wendung; viel Kleines, Philisterhaftes macht sich geltend, viel Nüchternheit und daneben viel Empfindsamkeit. Und auch die besten Stellen dieser Lieder verblassen zu Schemen, wenn man der gewaltigen, hinreißenden, tiefaufwühlenden und in glänzenden Prachtversen dahinrollenden „Geharnischten Sonette" gedenkt, die um dieselbe Zeit Friedrich Rückert sang. Aber das schlichte Gewand, in dem Tiedges „Denkmale der Zeit" zuerst erschienen, das vor uns liegende unscheinbare Heftchen mit seinem von Seite zu Seite durchschlagenden Druck, all das macht uns diese Dichtungen wieder sympathischer. Diese Verse, die Alexander feiern als den Weltbefreier — „Thräne, die das Auge freudig näßt, preis' ihn still", — die von der heiligen Allianz der drei „Völkerhirten" erwarten, daß nun vernichtet sei die Obgewalt der Sünde:

Es geh' hervor ein besseres Geschlecht!
Daß sich ein Völkerbund auf Völkertugend gründe,
Doch einig ist und macht allein das Recht."

Diese Verse sind werthlos als poetische Gaben, aber sie sind werthvoll wirklich als Denkmale der Zeit. Und wenn man jetzt, da der fünfzigste Todestag Tiedges wieder einmal zur Erinnerung an den halb Vergessenen mahnt, seine Dichtungen durchblättert, so drängt sich auch für seine Gesammterscheinung das Urtheil auf, wie wenig er gelten darf als Dichter, wie sehr aber seine Schöpfungen gelten können als Denkmale seiner Zeit, wie sehr sie den Geschmack gewisser Strömungen seiner Zeit wiederspiegeln und hierfür lehrreich sind.

* * *

Des äußeren Lebensganges Tiedges sei nur kurz hier gedacht. Er stammte aus der Altmark, aus Gardelegen, wo er im Dezember 1752 als Rectorsohn geboren ward. Er studirte Jurisprudenz, wurde 1781 Erzieher in der Grafschaft Hohenstein; 1788 ging er nach Halberstadt, ward 1792 Gesellschafter des Domherrn von Stedern. 1799 siedelte er nach Berlin über, reiste 1804—6 mit Frau v. d. Recke durch Deutschland, die Schweiz und Italien und lebte dann erst in Berlin und von 1819 an in Dresden, wo er am 8. März 1841 starb. Bedeutsam und durchaus ausschlaggebend für ihn als Dichter wie für die ganze äußere Gestaltung seines künftigen Lebens war das Jahr 1782. Es führte ihn in den Gleimschen Kreis und zu gleicher Zeit machte er die Bekanntschaft der Frau Elisa v. d. Recke.

In dem Gleim'schen Kreise, dem Göcking, Eberhard Klamer Schmidt, Domdechant v. Spiegel u. a. angehörten und in den nun in den achtziger Jahren auch Tiedge eintrat, führte man ein poetisches Leben. Man hatte früher, wenn Klopstock oder Cramer und Ramler kamen, „anakreontische Becher- und Rosenfeste" gefeiert, oder wenigstens doch das, was man im guten Halberstadt dafür nahm. Man durchzechte die Nacht im Wirthshaus und bekränzte Flasch' und Becher. Je mehr aber Gleim in den Vordergrund trat, desto sittsamer wurde die Verehrung Anakreons. Gleim schmückte ein Zimmer seines Hauses mit den Bildnissen seiner Freunde und gründete eine „Büchsengesellschaft"; unter den Mitgliedern, zu denen auch Damen zählten, ging eine Büchse herum, in die jedes Mitglied seinen poetischen Beitrag ohne Angabe des Verfassers hineinthat. Am Sonnabend verlas Vater Gleim die poetischen Schätze der Büchse und der beste Beitrag ward gekrönt. Man bedichtete jeden Vorfall, und wenn Vater Gleim nicht schlafen konnte, so schickte er ein Verschen zu Klamer Schmidt hinüber und dieser schickte eine Versantwort zurück. Da ward gar manches gedichtet, invita Minerva, die Trivialität fand den besten Nährboden und Gleim selbst lachte oft das Geversel aus, das er in solcher Stimmung gemacht hatte — uns geht es freilich, wie Gervinus zutreffend bemerkt, mit den meisten der gedruckten Gedichte Gleims nicht viel besser.

In diesem Kreise bescheidener Dichter und versfroher Dilettanten schuf nun auch Tiedge, den der greise Gleim 1788 väterlich in sein Haus in Halberstadt aufgenommen; — zum Dank dafür und weil er Gleim für einen großen Dichter hielt, hat Tiedge 1801 ihm seine „Urania" gewidmet, ihm dem „Edeln, Weisen", dem „Freund, der zwischen zwei Unsterblichkeiten steht". Anfangs betrat denn auch Tiedge den von den Halberstädtern eingeschlagenen Epistelweg, dann aber schlug seine Stimmung ins Elegisch-Idyllische um. Bedeutendes hat er niemals geschaffen; immerhin war der Ruhm seiner Dichtungen damals nicht gering, aber doch nicht so groß, daß er nun auch dem Dichter zu einer Lebensstellung verholfen hätte. Er blieb Erzieher und Gesellschafter, und zweifellos hätte sich sein Lebensabend weniger sorgenfrei und weniger idyllisch abgespielt, wenn er nicht in Elisa v. d. Recke eine Beschützerin und Freundin gefunden hätte.

* * *

Elisa v. d. Recke hatte schon früher die Freundschaft, ja die Liebe eines jugendlichen Mannes, des 23jährigen Professor David Hartmann in Mitau gewonnen. Goethes Werther war eben erschienen; der junge Hartmann ist von heftiger Leidenschaft ergriffen für die 20jährige Elisabeth Charlotte v. d. Recke, geborene Gräfin Medem, die einem ungeliebten Manne verbunden ist. Am 22. Februar 1775 schreibt Hartmann an Lavater: „Ich habe kürzlich auf dem Lande eine Bekanntschaft gemacht, die mir nahe geht. Mit einer Frau v. d. Recke, einer ganz außerordentlichen Dame, bey der ich 14 Tage auf ihrem Rittersitze war. Wie viel wir da zusammen von dir sprachen. Sie liebt dich sehr und ist überhaupt mit der deutschen Literatur sehr bekannt. Ich habe Werthers Leiden mit ihr gelesen. 10mal hab' ich's verschlungen . . ." Diese Frau, die in dem jungen Hartmann, dem noch in demselben Jahre von einem hitzigen Fieber Dahingerafften, jene Wertherstimmung hervorgerufen hat, war nicht nur mit der deutschen Literatur sehr bekannt, sie hat auch selbst schriftstellerisch gewirkt. Sechs Jahre nach ihrer 1771 geschlossenen Ehe ließ sie sich scheiden. Die junge talentvolle Frau ward zur mystischen Schwärmerin — die Bekanntschaft mit Cagliostro bestärkte sie in ihren Wahnvorstellungen. Erst 1784 wurde sie von diesen Ideen befreit, als sie in Karlsbad über Cagliostro aufgeklärt wurde, und nun schrieb sie ein Buch: „Nachricht von des berüchtigten Cagliostro Aufenthalt in Mitau 1779." Nicolai versah das Buch mit einer Vorrede, Katharina II. ließ es ins Russische übersetzen, lud sie nach Petersburg ein und beschenkte sie mit dem Nießbrauch eines Gutes. Elisa lebte dann 1796—1801 in Dresden und trat 1804 die Reise nach Italien an. Ihr Begleiter war Tiedge, der fortan ihr steter Hausgenosse war. Elisa hat Gedichte, geistliche Lieder, ein Tagebuch ihrer Reise geschrieben — es waren unbedeutende Arbeiten, ebenso ihr Buch über Cagliostro, das doch nur als Denkmal der Zeit interessant ist. Aber sie war eine Frau von reichen geistigen Interessen und thätig bis in ihr hohes Alter hinein. Sie starb 1833 in Dresden, 79 Jahre alt. Sie hatte für den Lebensabend Tiedges reichlich gesorgt — er führte in Dresden bis 1841, bis zu seinem im 89. Jahre erfolgten Tode, ein von ungetrübter Heiterkeit getragenes Leben. Seine 1833 erschienenen „Wanderungen auf dem Markte des Lebens", ein breites Lehrgedicht, geben hiervon deutliche Kunde.

Christoph August Tiedge, der fastvergessene Dichter, findet in der Literaturgeschichte noch ein bescheidenes Plätzchen als Dichter der „Urania". Man liest sie schon lange nicht mehr und doch war es in den ersten Jahrzehnten unseres Säculums als officielle Lectüre ein werthgehaltenes Buch des deutschen Unterrichts auf den Gymnasien. Tiedge, bei dem „verhüllte Seufzer sich im Thaue baden und verwandelt in Cicaden durch stilles Wiesengrün" ziehen, hat in der „Urania" für empfindsame Seelen eine Art Andachtsbuch geschrieben, in dem er hinleitet zu dem „ahnenden Glauben, der die Vernunft der Tugend ist". Es ist eine Art sentimentaler Rationalismus, der aus diesem lyrisch-didactischen Gedichte spricht. In leichtflüssigen Versen, mit einer oft durch die Schönheit der Diction in ihrer Trivialität verdeckten, leichten Verständlichkeit, singt er hier über Gott, Unsterblichkeit, Wahrheit, Tugend und Freiheit. Auf Schiller'scher Weltanschauung basirt, sich vielfach an dessen „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts" anlehnend, vermag es doch niemals wirklich Schiller'schen Gedankenflug zu zeitigen. Es muthet an wie eine Arbeit, die, wenn auch unbewußt, die hohe, große Schiller-Erbschaft verkleinert ad usum delphini, für die Stickluft des zweiten und dritten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts, für die Stickluft der bleiernen Reaction. Tiedges „Urania" ist vergessen, hat nur noch literarisches Interesse als ein Denkmal der Zeit. Tiedge, dessen Begeisterung aus „Nächten dunkler Trauer" stammte, war poetischer Rationalist. Er stellt den Naturgottesdienst höher als die Tempelandacht, er flieht vor den Anforderungen der erregten Zeit zu dem Frieden der Hütten, als Schlimmstes gilt ihm ein Königs-, ein Erobererloos — und da er all seine in kleinen Gedichten verstreute Kraft zusammenrafft, da schafft er das Lehrgedicht „Urania", in dem seine Eigenart sich am stärksten kundgiebt.

Höher steht Tiedges „Elegie auf dem Schlachtfelde bei Kunersdorf", wenn auch hier wieder jeder größere Gesichtskreis fehlt. Der „Urania" und der „Elegie" und der übrigen Gedichte, in denen er sein Wesen am deutlichsten offenbart, gedenkt heute niemand mehr. Und doch lebt Tiedge fort im deutschen Volke, ja selbst darüber hinaus. Großes ist ihm nie gelungen, und von seinen Dichtungen erhalten sich nur zwei kleine Lieder, auf die Tiedge selbst gewiß nur wenig Werth gelegt hat. Erstlich das Lied: „An Alexis send' ich Dich." Dann aber ein Lied, das so volksthümlich geworden ist, daß man im Volke den Namen des Dichters nicht mehr kennt, ein Lied, das auch in Polen vielfach gesungen wird, das Lied „Der Kosak und sein Mädchen" mit den Anfangszeilen: „Schöne Minka, ich muß scheiden! Ach, Du fühlest nicht die Laiden . . ." Auch dieses Lied freilich ist stark beeinflußt von Schillers „Hectors Abschied", aber doch als selbständige Arbeit anzusehen. Es ist die einzige Dichtung Tiedges, die noch Jahrzehnte lang im Volke bekannt bleiben wird — die einzige, während alle anderen längst vergessen. Aber ist's nicht ein hohes Glück schon, wenn auch nur ein Vers, den ein Dichter geschaffen, die Jahrzehnte überdauert!

Briefe aus London.

Der Mord in Whitechapel beansprucht hier noch immer das allgemeine Interesse insofern, als die Polizei in einem Mann Namens Sadler diesmal den Thäter ergriffen zu haben glaubte. In der That waren die anfangs gegen ihn vorhandenen Verdachtsgründe Veranlassung genug, ihn zu verhaften und ihn unter Anklage des Mordes zu stellen. Er ist ein Schiffsfeuermann, war zuletzt auf einem Dampfer Namens „Fex" angestellt und 2 Tage vor der That von einer Reise nach Madeira zurückgekommen, hatte sich dann 2 Tage mit der Ermordeten im Ostend herumgetrieben und war zuletzt mit ihr eine Stunde vor Auffindung der Leiche gesehen worden. Etwa eine Stunde nach der mit Bestimmtheit fixirbaren Zeit der Bluthat wurde er in trunkenem Zustande von einem Schutzmann angehalten und am anderen Morgen arretirt. Indessen ist im Laufe der Untersuchung alle Evidenz gegen ihn so hinfällig geworden, daß heute wohl die Polizei selbst, wenn auch mit Widerstreben, zugeben muß, wieder den Unrichtigen getroffen zu haben, so daß die jüngste That wiederum auf das Conto des Ungeheuers Jack the Ripper zu setzen ist, worüber, wie ich schon im vorigen Briefe erwähnt Ort, Zeit und Ausführung des Verbrechens von vornherein keinen Zweifel ließen. Es ist etwas Unheimliches, auszudenken, mit welcher Gewandtheit, Intelligenz und Frechheit alle diese Morde verübt worden, wie der Verbrecher geradezu unter den Augen der Polizei arbeitet, um nach vollendeter That spurlos zu verschwinden; aber begreiflich ist letzteres für jeden, der nur einmal sich in die Winkel und Gassen Whitechapels gewagt hat, in dieses Labyrinth von schmalen Passagen, unbeleuchteten Thorwegen, begrenzt von unbewohnten Schuppen und Waarenhäusern, und Nachts höchstens belebt von Trunkenbolden und Obdachlosen, die sich einen stillen Winkel suchen um ihren Rausch auszuschlafen oder eine Lagerstätte zu finden, wenn sie nicht einmal einen Penny haben, um sich einen elenden Strohsack in einem der zahlreichen Lodging-Häuser leisten zu können.

Ein unbeschreibliches Elend herrscht in diesen Stadtgegenden, eine Armuth und eine Atmosphäre, die zu schildern selbst für die Feder eines Zola nicht möglich wäre; man muß diese blaßwangigen Kinder, diese welken Weiber und müden Männer sehen, um sich von dem sogenannten „Segen" der Centralisation zu überzeugen, und nicht 1/4 Stunde entfernt liegen in der Bank of England Millionen in Effecten, deren Werthe doch nur das Arbeitsproduct dieses Proletariats darstellen und, darauf basirt, zusammenbrechen würden, wenn jene Leute sagten, es geht nicht mehr. Das ist das reiche und das arme London; einen Mittelstand giebt es hier kaum, wenigsteus möchte ich die Bevölkerungsklassen, die gerade genug verdienen, um zu existiren, nicht als solchen betrachten.

Das schreckliche London, das alles verschlingende Ungeheuer nannte es Dickens, und damals war London das, was heute etwa Paris oder Newyork ist; die Bevölkerung wuchs in mäßigen Grenzen, heute mit seinen 5 Millionen Einwohnern ist es fast keine Stadt mehr zu nennen, es ist ein eigenes Reich für sich, das nach allen Richtungen erobernd vordringt und Dörfer und Städte, Wald und Feld verschlingt. Fragt man einen Engländer, wo denn London aufhöre, so antwortet er, nach der Seeseite zu dort, wo die letzte Gaslaterne steht, nach der Landseite hin wisse er es selbst nicht, obgleich er sein ganzes Leben in London zugebracht habe. Der große Reichthum der Stadt erleichtert die Incommunalisirung der Vororte wesentlich; wo sich eine deutsche Großstadt lange besinnt, ehe sie die Kosten der Canalisation, der Gas- und Wasserleitungen u. s. w. für einzugemeindende Vorstädte übernimmt, da greift London rasch zu, ohne den Einwohnern neue Steuern und Belästigungen auferlegen zu müssen.

Die vorzügliche Canalisation ist wohl eine der Hauptsachen, daß die große Stadt, trotz der vielfach eng zusammenwohnenden Bevölkerung, eines der gesundesten Centren der Welt ist. Indessen sprechen hier zweifellos auch noch andere Ursachen mit. Von großem Vortheil ist vor allem der Umstand, daß die Fluth bis über London hinaus in die Themse vordringt und beim Abfließen rascher und besser als ein fließender Strom allen Unrath ins Meer spült. Die entschieden bessere Einrichtung der Häuser, auch für die ärmere Bevölkerung, ist zur Genüge bekannt; namentlich der Ersatz unserer Porzellan- und Eisen-Oefen durch die gleichzeitig als Ventilatoren dienenden Kamine ist für Deutschland schon öfter in Anregung gebracht worden, indessen wird wohl der strengere deutsche Winter das für immer einen frommen Wunsch bleiben lassen. Jedenfalls aber ist England für denjenigen, der sich für die gerade in Deutschland jetzt brennende Wohnungsfrage interessirt, ein vorzügliches Feld für Studien auf diesem Gebiete. Wenigstens ist hier schon für den sogenannten Mittelstand, was wir in Deutschland „kleine Leute" nennen würden, das Einzelhaus-System vollständig durchgeführt, während bei uns wohl noch Jahrzehnte vergehen werden, bis die Miethskasernen entvölkert sind und auch der weniger Bemittelte sein sweet home hat. Klima und Landesbeschaffenheit haben selbstverständlich viel zu dieser Errungenschaft beigetragen; das meist neblige Wetter verweist die Menschen auf das Haus und zwingt sie, durch eine möglichst behagliche Gestaltung des häuslichen Lebens einen Ersatz für die in Folge der schlechten Witterung behinderte Bewegung im Freien zu finden, so daß aus den breiten Schichten des Volkes heraus mit

ꝑ Aus Berlin.

Durch die Ankündigung eines „Stiergefechtes" auf dem Programm des Concordia-Palast-Theaters wurde ich veranlaßt, dieser „Bühne" zum ersten Male einen Besuch zu machen. Eine lebhafte Aversion gegen alles, was „Rauch"-Theater heißt, hatte mich bis dahin abgehalten, dieses Vergnügungslokal in Augenschein zu nehmen. Ich war erstaunt über den Reichthum und die Pracht desselben. Das Concordia-Theater kann sich mit den größten und elegantesten Etablissements dieser Art messen. Da es nach Pariser Muster erbaut ist, hat man das wenigste Gewicht auf die Bühne selbst gelegt. Diese steht in ihrer Kleinheit in keinem Verhältniß zu dem weiten Zuschauerraum und den großen Foyers. Der Zuschauerraum, gebildet aus Parterre und den zahllosen Logen des ersten Ranges, ist mit einem ungeheuern Aufwand von Gold und Stuck decorirt und die Decke mit anmuthiger Malerei geziert. Die Foyers sind ebenso prächtig. Große, vom Plafond bis zur Erde reichende Spiegel verdecken die breiten Wandflächen, und die überall angebrachten Draperien von lichter Seide und hellem Sammet an jeder nur irgendwie passenden Stelle geben dem Ganzen ein wohnliches und behagliches Ansehen. An den Seiten stehen kleine vergoldete Tische mit zierlichen Stühlen, überdacht von grünen Palmen, aus denen elektrisches Licht hervorleuchtet. Und es ist ein hübsches, echt großstädtisches Bild, die Berliner jungen Damen in ihren modernsten Kostümen an diesen Tischen sitzen zu sehen, die hierhergekommen sind, um sich, ihr hübsches Gesichtchen, ihre nette Figur, vor allem aber ihr fesches Kleid von den Vorüberwandelnden bewundern zu lassen. Das Publikum ist sich eben die Hauptsache hier, und eine Menge kleiner Speise-Salons, die sich an die Foyers anschließen, werden selbst während der Vorstellungen auf der Bühne nicht leer.

Und was bieten diese Vorstellungen? Die verschiedensten Sachen durcheinander. Solotänze, Tänze vom Ballet, Gesangsvorträge von Sängern und Sängerinnen, Leistungen von Luft- und Parterre-Gymnastikern, Puppentheatern u. s. w., und dieses Mal auch, als ich das ausgedehnte Vergnügen hatte dort zu sein — die Vorstellungen dauerten bis halb zwölf — „eine Messe in Sevilla mit Stiergefecht". Die Messe ist wirklich hübsch und des Ansehens werth. Leider bin ich noch nicht in Spanien gewesen, um beurtheilen zu können, wie weit die Darstellung echt war. Dargestellt wurde eine verkehrsreiche Straße von Sevilla. Das Volk in Nationaltracht erging sich in allerhand Belustigungen, scharte sich um Tänzerinnen, Sängerinnen, Affen und um zwei Kampfhähne; die beiden unglücklichen Thiere waren so verschüchtert, daß das eine, anstatt zu kämpfen, wie es seine Schuldigkeit gewesen wäre, in das Orchester flatterte. Auch den armen kleinen Stier hatte das nördliche Klima sanftmüthig gestimmt und niemand hätte ihm Arges zugetraut, wenn er wie ein spielender Hund den rothen vorgehaltenen Tüchern nachlief. So lange das arme Thier gereizt wurde, war die Bühne durch ein hohes Eisengitter vom Zuschauerraum abgesperrt. Zwei Banderilleros warfen nach dem Nacken des jungen Thieres „kunstgerecht" zwei bunt gezierte Pfeile, die in dem kurzen fleischigen Hals fest stecken blieben. Wenn es nicht eine künstliche Vorrichtung ist — ich konnte das von meinem Platz aus nicht erkennen — die die Pfeile am Nacken des Thieres aufrecht erhält, so ist diese Art des Spieles eine empörende Grausamkeit, und man sollte das lassen.

Für das diesjährige Fest der Berliner Künstler, welches gestern Abend im Architectenhause stattfand, war diesmal zum großen Bedauern von vielen, welche in früheren Jahren dort köstliche Stunden verlebt haben, eine engere Grenze gezogen; es waren nur die nächsten Angehörigen zugelassen. Die Künstler waren dem Zuge der Zeit gefolgt. Der auch in den politischen Kämpfen vielumworbene „Bruder Bauer" und natürlich auch seine Gefährtin waren das Thema des Abends. Mit Ausnahme weniger das Programm durchbrechender Männer und Frauen waren alle im Bauernkostüm erschienen. Es gab ein reizendes Bild — diese Bauern und Bäuerinnen in den verschiedensten Trachten aus allen europäischen Staaten, von dem Schöneberger Bauern im gewöhnlichen Gesellschaftskostüm, der auf seinem Rücken die Kreideinschrift trug: „Schöneberger Millionenbauer", bis zur Bojarenfrau. Tiroler und Tirolerinnen waren selbstverständlich sehr zahlreich vertreten, holländische Bauern und Bäuerinnen mit ihrer schweren Schuhbekleidung fehlten auch nicht. Ein Orchester aus Künstlern in bäuerlicher Verkleidung trug dazu bei, die Feststimmung der Anwesenden in lautem Jubel zum Ausdruck zu bringen. Erst die frühen Morgenstunden machten der Festesfreude ein Ende.

Nach sechsjähriger Pause ist Ernesto Rossi wieder nach Berlin gekommen, um von seiner Kunst und seinen Bewunderern Abschied zu nehmen. Vor Jahren hatte Rossi im Wallner-Theater den mißglückten Versuch gemacht, in deutscher Sprache zu spielen. Heute jedoch, wo er seine Vorstellungen auf der Bühne des Belle-Alliance-Theaters giebt, hat er eine italienische Gesellschaft mitgebracht, die all den bekannten Gesellschaften, die große Künstler um sich zu vereinigen pflegen, auf ein Haar an Unbedeutendheit gleicht. Und Rossi selbst? Als Rossi den Berlinern vor zwei Jahrzehnten den „Othello", den er auch gestern wieder zu seiner Antrittsrolle gewählt hatte, vorspielte, da wirkte der Ausdruck der Leidenschaft, das Hauptmerkmal seiner Leistungen, da wirkte die zu damaliger Zeit vollständig neue Realistik seines Spieles unwiderstehlich auf sein Auditorium — und jetzt sind diese beiden damals ausschließlich ihn kennzeichnenden Eigenschaften so sehr nachgeahmt, so sehr auch Eigenthum anderer Schauspieler geworden, daß es nichts Außergewöhnliches, nichts fern Abliegendes ist, was er uns zu bieten vermag. Schließlich nimmt ihm die Grausamkeit des Altwerdens viel von der Wirkung seines Spieles; er ist stärker, behäbiger geworden, auch das Organ hat viel von seinem früheren Schmelz und Zauber verloren. Nur in den großen Momenten gewinnt er wieder die alte Kraft des „berühmten großen" Rossi. An den nächsten Abenden wird Rossi den „König Lear" und darauf „Richelieu" spielen. Leider ist die Gemeinde derer, die die klangreiche Sprache Italiens verstehen, nicht eine sehr große, und daran lag es wohl, daß das Theater nicht so stark besucht war, wie man wohl bei dem Auftreten eines so großen Künstlers erwarten durfte.

seiner Entwickelung eine Frage gelöst wurde, die man bei uns erst mit vieler Mühe oculiren wird und die einen ihrer größten Feinde im Kapital hat, das namentlich in den großen Centren in den Miethskasernen eines der rentabelsten Anlageobjecte besitzt. Gesetze, d. h. aus den Sachverhältnissen herausgewachsene Gesetze können sehr viel thun, aber vor allem muß im Volke die Basis für derartige Bestrebungen geschaffen werden, die in ihrem Endziel mit wachsendem Wohlstand und besseren Gesundheitsverhältnissen durch das Bewußtsein des Besitzes die beste Art und Weise der Bekämpfung des Communismus darstellen. M.

Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung am 25. Februar 1891.

Herr Professor Dr. **Bail** hielt einen Vortrag **„Ueber Raupenfraß in den Forsten"**, aus dem wir Folgendes mittheilen: Es ist von jeher das Bestreben unserer Gesellschaft gewesen, nicht nur die folgenreichsten naturwissenschaftlichen Entdeckungen, sondern auch die Naturereignisse, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, in den Kreis ihrer Besprechungen zu ziehen. Zu letzteren gehören die großen Verheerungen, welche im vergangenen Jahre die Nonnenraupen in den bairischen Wäldern angerichtet haben. Der Vortragende hält es für seine Pflicht, den Gegenstand hier zur Sprache zu bringen wegen seines nahen Zusammenhanges mit seinen eigenen ausgedehnten, vor nun fast einem Vierteljahrhundert ausgeführten Untersuchungen, bei denen er sich des Interesses und der Unterstützung der Gesellschaft zu erfreuen hatte. Der Grund, aus dem er erst heut näher auf denselben eingeht, wird aus seinen Mittheilungen selbst ersichtlich werden.

Zu den wichtigsten und verbreitetsten Vorgängen in der Natur gehört der Kampf ums Dasein zwischen den verschiedenen Geschlechtern der Organismen. Ein solcher besteht sogar zwischen den so friedlich erscheinenden Pflanzen, und wir können gewissermaßen auch unsere Nadel- und Laubbäume als zwei feindliche, einander bekämpfende Heerlager ansehen.

Wie im Kriege der Völker schließlich diejenige Nation den Sieg davon trägt, welche die größten Heere zu stellen vermag und deren Soldaten ceteris paribus die geringsten persönlichen Ansprüche machen und zur Ertragung der größten Strapazen befähigt sind, so müßten, wenn nicht andere Momente hinzukämen, die Nadelbäume schließlich aller Orten die Laubbäume verdrängen, und wir würden überall dieselbe Einförmigkeit der Wälder antreffen, wie in der oberen Bergregion und in der subarctischen Zone.

Es ist nämlich den Nadelbäumen durch ihre geflügelten Samen die größte Verbreitung gesichert, sie zeichnen sich durch Anspruchslosigkeit hinsichtlich der Quellen der Ernährung und durch hohe Widerstandsfähigkeit gegen klimatische Einflüsse aus und sie sind befähigt, die gleichaltrigen Laubbäume zu überwachsen und zu überwuchern und nach und nach durch Lichtentziehung nicht nur diese, sondern die Mehrzahl der Blüthenpflanzen zu verdrängen. Daß trotz der genannten Eigenschaften die Nadelbäume nicht zur Alleinherrschaft gelangen, dafür sorgen deren zahlreiche Feinde, zu denen vor allen die niederen Pilze und zahlreiche Insecten gehören. Deren unermüdliche Thätigkeit begünstigt in der freien Natur die Erhaltung der gemischten Waldungen, welche der gemäßigten Zone ihren anmuthigen, poesiereichen Charakter verleihen. Wäre es aber jenen Feinden, besonders in unseren durch Cultur entstandenen Forsten, beschieden, in der oft begonnenen Weise ihren Vernichtungskampf gegen die Nadelbäume fortzusetzen, so würde sich unsere Freude über die Verhinderung der Hegemonie der letzteren in ernste Sorge wegen des Verlustes eines unserer wichtigen Existenzmittel verwandeln.

Glücklicher Weise begegnen wir in der Natur einem fortgesetzten Streben nach Erhaltung des Gleichgewichts, und es ist bekannt, daß sowohl die niederen Pilze, welche die gefürchtetsten Epidemien unter den Menschen oder anderen Organismen hervorbringen, man denke an die Cholerabacillen und an die Pilze der Kartoffel- und Rebenkrankheit, wie die forstverheerenden Raupen nach großen Fraßen auch ohne Zuthun des Menschen entweder verschwinden, oder derartig an Zahl und Ausdehnung abnehmen, daß sie sich fast ganz der Beachtung entziehen.

Seit langem weiß man, daß mit der ungeheuern Vermehrung der Raupen, welche schließlich zum Kahlfraße großer Waldstrecken führt, auch eine äußerst gesteigerte Zunahme in der Zahl der an ihrer Vernichtung betheiligten Schlupfwespen, der Ichneumonen, stattfindet.*)

Es ist merkwürdig, daß selbst in diesem Gebiete, wie bei sämmtlichen anderen Krankheiten von vielen Forschern das Auftreten der Parasiten in den Organismen nicht als die Ursache, sondern als eine Wirkung des Krankseins angesehen worden ist. Diese Thatsache ist um so wunderbarer, da hier die Vernichtung des Individuums durch den Schmarotzer auf's leichteste wahrgenommen werden kann. Die Weibchen der meisten Ichneumonen legen nämlich bekanntlich ihre Eier in Raupen, von deren Fettkörper sich dann die aus derselben hervorgehenden Larven ernähren, um entweder noch aus ihnen selbst hervorzubrechen, oder sich in der Puppe des Schmetterlings zum vollkommenen Insect zu entwickeln. In jedem Falle aber bereitet diese Einquartirung ihrem Wirthe den Untergang.

Sicher nun standen die meisten Vertreter jener irrigen Ansicht unter dem Banne eines weit verbreiteten Vorurtheils. Unbillig aber würde es sein, zu diesen auch den um unsere Kenntniß der Waldverderber und ihrer Feinde so hochverdienten, als sorgfältigen Beobachter bekannten Prof. Ratzeburg zu rechnen. Er ist zu der Anschauung, daß die Raupen ursprünglich krank waren, durch die Erfahrung geleitet worden, daß von den eingezwingerten und genau beobachteten Exemplaren in bestimmten Fällen die Hälfte, ja vier Fünftel starben, ohne Ichneumonen oder andere thierische Parasiten zu enthalteu. Daß derartige ausgedehnte Krankheiten, welche aber ebenfalls durch Schmarotzer, nämlich durch niedere Pilze, hervorgerufen werden, nicht nur bestehen, sondern häufig in weit höherem Maße, als die Schlupfwespen die schädlichen Raupen vernichten, ist von dem Vortragenden durch langjährige Untersuchungen, besonders aber durch das Studium zweier sehr umfangreicher Epizootieen in den Jahren 1866 und 67 nachgewiesen worden, deren Ergebnisse Ratzeburg in der 6. Auflage seines Buches „Die Waldverderber und ihre Feinde" 1869 S. 28 u. f. in Anlehnung an den dem Finanzministerium von dem Beobachter überreichten Bericht eingehend bespricht und anerkennt. Ehe Herr Professor Bail Gelegenheit hatte, jene großartigen Pilzseuchen zu studiren, hatte er den Verlauf verschiedener Pilzkrankheiten der Insecten genau durch mikroskopische Beobachtungen festgestellt und durch Infection gesunder Thiere den Pilz als Ursache der Krankheit erwiesen; ein Resultat, welches später durch sehr eingehende Arbeiten De Barys, Brefelds u. a. bestätigt worden ist. Er kannte speciell die Empusa-Seuche so genau, daß er vor dem Betreten des Forstes die Beschreibung der Raupenkrankheit durch einen Oberförster zu dessen Verwunderung in allen Einzelheiten zu Ende führte.

Daß, wie Ratzeburg meint, Raupen im kranken Zustande von Ichneumonen gestochen wurden, ist wohl unzweifelhaft, wenn er aber sagt, daß die Ichneumonen manche Raupen, nachdem sie sie kaum betastet haben, umgehen, wahrscheinlich weil dieselben gesund sind, so begeht er sicherlich einen Irrthum, und wir dürfen, gestützt auf unsere Kenntniß der Gewohnheiten der Schlupfwespen, fast mit Sicherheit das Gegentheil behaupten. Sie meiden die Raupen, weil diese krank sind und deshalb den Ichneumonenlarven nicht als geeignete Wohnstätte dienen können.

Nach dem Gesagten war auch der Ausbruch von Pilzseuchen unter den unerhörten Schaaren der Nonnenraupen, welche im vergangenen Jahre die Wälder Baierns verheerten, zu erwarten, aber erst vor kurzem ist es dem Vortragenden gelungen, gedruckte und schriftliche Mittheilungen über dergleichen von Hrn. Prof. Hartig in München zu erhalten. Sind auch dessen Untersuchungen noch nicht abgeschlossen, so hat er doch auch in den Nonnenraupen mehrere krankheitserregende Pilzarten gefunden. Er weist darauf hin, daß bei feuchtem Frühlingswetter die Raupen unter kolikartigen Erscheinungen zu Grunde gehen, welche unter diesen Verhältnissen durch sehr energische Entwickelung der mit dem Futter in das Innere der Thiere eingeführten Pilzkeime hervorgerufen werden.

Es lag nahe, daß man nach der Entdeckung der Empusa-Seuche in den Forsten an die künstliche Hervorbringung derselben zur Vernichtung der Raupen dachte, und die populären Schriftsteller, welche sich des Stoffes bemächtigten, waren sofort mit Rathschlägen bei der Hand, welche vor eingehenderer Sachkenntniß nicht Stand hielten. Bisher hat sich in der That kein erfolgreicher Versuch in dieser Richtung bewerkstelligen lassen. Dagegen schien es den Zeitungen nach, daß die Verbindung des elektrischen Lichtes mit dem Exhaustor zur Ausrottung der betreffenden Landplage verwendbar sei. Daß auch die Nonnen zu den Lichtfreunden gehören, kann wohl schlagender nicht dargelegt werden, als durch den Umstand, daß ihre durch die elektrische Beleuchtung herbeigelockten Schaaren selbst das seßhafte Münchener Biergartenpublikum in wilde Flucht schlugen. Allein aus Prof. Hartigs Berichten erhellt, daß man in den maßgebenden Kreisen dieses Mittel nicht als bewährt ansieht. Er selbst sagt, „die hierzu verwandten zwei Marinereflectoren haben ca. 23 000 Mark gekostet, und ich bedaure, daß keine genauen Berechnungen darüber angestellt wurden, wie viel da etwa eine Nonne kostete, die so unvorsichtig war, in die Nähe des Exhaustors zu gerathen. Ueberhaupt waren die Kosten aller versuchten Mittel so groß, daß man sie wohl niemals wieder anwenden wird." Als einziges Mittel, die Waldungen vor Kahlfraß zu schützen, giebt er auch der Nonne gegenüber, gestützt auf deren Lebensweise, das Leimen der Bäume an.

Da wir uns jetzt hauptsächlich mit der Nonne beschäftigt haben, mag an die großen Verheerungen erinnert werden, welche dieselbe in den 50er Jahren vom Ural ausgehend, in Rußland und Ostpreußen anrichtete, wo sie innerhalb 10 Jahren 6000 Quadratmeilen Fichtenwald vernichtete. Auch in den 70er Jahren trat dieselbe in Ostpreußen in solcher Ausdehnung auf, daß der damals von Danzig nach Königsberg übergesiedelte Herr Oberforstmeister Müller dem Vortragenden schrieb, er fürchte, die Fichtencultur in Ostpreußen um der Nonne willen ganz aufgeben zu müssen.

In hohem Maße auffallend ist der Umstand, daß die Naturselbsthilfe, d. h. die Vernichtung der Nonne durch Epizootieen, welche im Kiefernwalde stets nach drei bis vier Jahren eintritt, im Fichtenwalde ausbleibt. Hartig sucht den Grund dieser Erscheinung in dem Mangel anderer Schmetterlinge im Fichtenwalde, von denen die Parasiten auf die Nonne übergehen könnten, welche selbst auch ursprünglich nicht im Fichtenwalde zu Hause ist, und Redner pflichtet ihm darin bei, da er die Empusa im Kiefernwalde bereits ein Jahr früher auf verschiedenen anderen Raupen beobachtet hatte, ehe er sie als Vernichter forstschädlicher Raupen kennen lernte. Daher muß gerade im Fichtenwalde alles aufgeboten werden, um der Ueberhandnahme der Nonne vorzubeugen.

Fragen wir schließlich nach dem Schicksal der kahlgefressenen Nadelbäume. Der Vortragende hegte im Jahre 1867 die Hoffnung, daß die Kiefern den Fraß überstehen würden, da sie nach demselben wieder Nadeln trieben, allein diese Hoffnung hat sich nicht bewährt. Es ist eben der Vorrath von Reservestoffen bei den Nadelbäumen ein zu geringer, da bei ihnen für gewöhnlich ein Bedürfniß zur Aufspeicherung derselben nicht vorliegt, weil die immergrünen Nadeln jahrein jahraus die für Neubildungen erforderliche organische Substanz schaffen. Daher müssen die entnadelten Bestände gefällt und verkauft werden, ehe Borkenkäfer und Pilze das anfangs noch vollständig brauchbare Holz entwerthen.

Herr Dr. Seligo spricht über seine vorjährigen **Untersuchungen westpreußischer Seen.** Im vergangenen Jahre hat Vortragender nur eine geringe Zahl von Seen untersuchen können. Ein Theil derselben ist schon früher von ihm untersucht und beschrieben; die neu untersuchten sind der Lessener See, der Traupelsee, die Seengruppe des Geserichsees, der Libagoschsee und der Zarnowitzer See. Der Lessener See und der Traupelsee sind langgestreckte Gewässer mit gleichmäßigem Grunde und nur 5 bezw. 6 Meter Tiefe; auch der Libagoschsee hat nur 4 Meter Tiefe. Desgleichen erreichen die Geserichgewässer (Geserichsee, Flachsee, großer und kleiner Rotrungsee, Abiskarsee, Kesselsee), welche zusammen eine Fläche von gegen 5000 Hectar einnehmen, nicht erhebliche Tiefen; die größte, im südlichen Theile gelegene Tiefe des Geserichsees beträgt etwa 13 Meter, seine durchschnittliche Tiefe 6 bis 7 Meter. Der Geserichsee zeigt die stärkste Uferentwickelung unter den bis jetzt untersuchten westpreußischen Seen (6,226, während die relative Uferentwickelung des Weitsees 5,551, die der meisten anderen Seen nur etwa 1,5 beträgt). Ein dem Geserichsee benachbarter See dagegen, der große Gehlsee, hat die nicht unbeträchtliche Tiefe von 20 Mtr. Der Zarnowitzer See ist bei einer Flächengröße von fast 1500 Hectar ein allmählich zur Tiefe von 16 Mtr. abfallendes Becken.

Die niedere Thierwelt zeigt im Ganzen keine erhebliche Abweichung von derjenigen der früher beschriebenen Seen. Erwähnenswerth ist das Vorkommen des Criodrilus lacuum, einer eigenthümlichen Regenwurmart, der seine Eier in fingerlange, braune, abgerissenen Stengeln von Laichkraut ähnliche, schmale Cocons legt. Der Wurm ist bisher nur aus dem Teglersee bei Berlin bekannt geworden. Im Barlewskersee fand sich im Frühjahr an einer Stelle eine große Menge von Infusorien (namentlich Stentor polymorphus), welche in ihrem Körper „symbiotische" Algen hatten, die in dem Körper eingebettet leben und wahrscheinlich durch Absonderungen zu der Ernährung der Infusorien beitragen. Infusorien wurden auch mehrfach im Schlamme des tiefen Grundes gefunden. Im Sallnosee bei Graudenz, wo der weiche Grundschlamm noch jetzt im Februar sich in 39 Meter Tiefe reich mit Mückenlarven belebt fand, kam in einer dieser Larven im Darm eine ungeheure Menge eigenthümlich gestalteter Bacterien, z. Th. sporentragend, vor (ähnlich B. subtile, aber mit längeren Sporen).

Die Tiefentemperatur war in den tieferen Seen: im Hintersee bei Stuhm am 21. April in 20 Meter Tiefe 6°, bei 10,5° an der Oberfläche (am 24. Jan. 88 in 24 Meter Tiefe 3,8° bei Eis an der Oberfläche), im Großen Gehlsee am 28. Juni in 19 Meter Tiefe 11° bei 19° an der Oberfläche, im Großen Sallnoer See am 18. Februar in 39 Meter Tiefe 2,5° bei 60 Ctm. starkem Eis an der Oberfläche.

Neu aufgenommen wurde in das Untersuchungs-Programm die Feststellung des Kalkgehaltes der Seen. Derselbe schwankt meist um 0,005 Proc., in einigen Fällen war er höher (z. B. im Sallnosee 0,009 Proc.) in anderen erheblich geringer, namentlich in flachen Seen ohne Zufluß oder mit Zufluß aus Torfbrüchen. Dagegen ist der Kalkgehalt der Bäche oft ein erheblich höherer, z. B. der der Radaune bei Bölkau 0,013 Proc., der der Gardenza bei Roggenhausen sogar 0,025 Proc.

Endlich wurde das Seidengarnnetz, das zum Fang der kleinsten Thiere und Pflanzen im Wasser dient, vorgezeigt und seine Anwendung erklärt.

*) Der Vortragende demonstrirte die wichtigsten waldverderbenden Schmetterlinge und ihre Feinde an den bei Gelegenheit seiner Untersuchungen gefertigten bunten Abbildungen, wie an den schönen entwicklungsgeschichtlichen Präparaten des Herrn Hauptlehrer Brischke und weist auf verschiedene häufigere Vorkommnisse in Danzigs Umgegend hin.

Literarisches.

* **„Evangelische Rundschau"** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 10 enthält: Die Jesuiten in Westpreußen. (Fortsetzung.) — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Die achte Sitzung des Centralvorstandes deutscher Arbeitercolonien. Die sechste Hauptversammlung des deutschen Herbergsvereins. Berlin: Der Bau der Lutherkirche. Die Lotterie der Ev. Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika. Abschiedsfeier für die Gräfin Waldersee. Meinungsäußerung über das Auftreten des General Booth in Berlin. Ostpreußen: Die Jahresfeier des „Akadem. Missionsvereins" zu Königsberg. Predigten des Prof. D. Jacoby. Das neue Arbeiterblatt. Posen: Rundschreiben des Consistoriums zur Förderung der Gustav Adolf-Vereine. Prov. Sachsen: Der neue Generalsuperintendent. Westfalen: Bestrafung eines katholischen Zeitungsredacteurs. Römische Intoleranz. Rheinlande: Aufruf zur Gründung eines evangelischen Arbeitervereins. Der Redactionssecretär des Caplan Dasbach. Der Erfolg des evangelischen Arbeitervereins in Gosen. Kgr. Sachsen: Die i. J. 1890 an gemeinnützige Stiftungen gemachten Geschenke. Ein Volksschriftenverein. Baiern: Ein bischöfliches Verbot. Die Unterschrift eines Verstorbenen. Die Zahl der Altkatholiken. Wieder ein Beispiel katholischer Ueberhebung. Baden: Zunahme der verschiedenen Confessionen. Oesterreich: Mißhandlung von Pfleglingen durch Nonnen. Bestrafungen römischer Priester durch das Slaventhum. Ungarn: Die Gründung eines Diakonissenhauses in Preßburg. England: Der neue Bischof von Worcester. Die Bibel in eine neue Sprache übersetzt. Frankreich: Dankschreiben des deutschen Kaisers nach Marseille. Eine Visionärin in Chartres. Italien: Die Gelder zum Bau der evangelischen Kirche in Rom. Ein gefälschtes Testament. Eine deutsche Schule in Palermo. Rußland: Verfolgungen der Protestanten. Kirchliches aus der Provinz. Kirchliche Nachrichten. Vermischtes.

* Der Verlag von **Julius Groos** in Heidelberg hat mit den nach der Methode **Gaspey-Otto-Sauer** verfaßten Lehrbüchern der neueren Sprachen einen großen Erfolg errungen. Die Anerkennung, die diese in weiteren Kreisen und nicht zum geringsten Theil im Auslande gefunden haben, spricht unleugbar für die Vorzüglichkeit der Methode und die Sicherheit, Klarheit und Abrundung in der Ausführung derselben. Auch in der Schulpraxis beginnt man die Richtigkeit dieser Methode einzusehen. Praktische Sprech- und Schreibübung im Anschluß an die lebende Sprache heißt die Losung.

Von den **„Conversations-Grammatiken"** liegen uns vor: Die englische von Th. Gaspey, neu bearbeitet von A. Maron (21. Aufl.), die französische von Emil Otto, neu bearbeitet von H. Runge (24. Aufl.), die italienische von Sauer, durchgesehen von G. Cattaneo und die niederländische von T. G. H. Ballette.

Nach derselben Methode sind eingerichtet: **„Neues spanisches Lehrbuch"** von Sauer und Röhrich (2. Aufl.) mit Wörterbuch; **„Italienische Gespräche"** von Sauer, bearbeitet von Pietro Motti (5. Aufl.) und **„Italienische Chrestomathie"** von G. Cattaneo.

⊙ Das **Reichsgesetz betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung** nebst sämmtlichen Ausführungs-Verordnungen und einer Uebersicht über die zuständigen Landesbehörden, von Dr. jur. Richard Freund (Berlin, J. J. Heines Verlag). Von dem trefflichen, in erster Linie praktischen Bedürfnissen dienenden Werke ist soeben die zweite Auflage erschienen. Soweit es bei der kurzen Geltungsdauer des Gesetzes möglich war, praktische Erfahrungen zu gewinnen, sind dieselben bei den Uebergangsbestimmungen verwerthet worden. In einem Nachtrage sind zwei wichtige Entschließungen des Reichsversicherungsamtes betreffend die Versicherungspflicht der Bureaubeamten und des Bundesrathes betreffend die Versicherungspflicht vorübergehend Beschäftigter zum Abdruck gebracht.

* Das Märzheft von **„Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften"** bringt: Victor Valentin: Ein Besuch im Pfarrhause zu Dreilinden; — Heinrich Albrecht: Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete des Krankenhauswesens (illustr.); — C. W. Rosset: Combodja, II. (illustr.); — Woldem. Urban: Mein Freund, der Pessimist, Novelle; — Oskar Bie: Altattische Kunst, II. (illustr.); — K. Heinemann: Frau Christiane v. Goethe, geb. Vulpius (mit Porträt); — Gerhard Rohlfs: Cyrenaika (illustr.); — Ed. Schmidt-Weißenfels: Der Krieg um den König von Rom, ein Blatt aus der napoleonischen Geschichte; — Lit. Notizen und lit. Neuigkeiten.

Der berühmte Dramatiker **Heinrich Kruse** hat die überaus stattliche Reihe seiner Tragödien um eine neue **„Hans Waldmann"** vermehrt. Er führt uns damit in das mittelalterliche Parteigetriebe der Stadt Zürich ein, in das er als das eigentliche Thema seiner Dichtung das tragische Geschick seines Helden verwebt. Waldmann hat durch seine hingebende und kraftvolle Leitung seiner Vaterstadt Zürich einen mächtigen Aufschwung nach innen und außen gegeben, aber er theilt andererseits die Schuld und das Loos so vieler staatsmännischer Größen, nämlich als das Opfer ihrer herrischen, rücksichtslos durchgreifenden Natur zu fallen. Der Verfasser ist noch ganz der alte: Nirgends eine Spur verlöschender Dichterkraft. Ein bedeutsamer Stoff in packenden Scenen und Charakteren entfaltet, die Sprache vom reinsten Fluß und seltener Schmiegsamkeit, so bereichert auch diese neue Gabe des gefeierten Altmeisters in willkommener Weise unsere so vielfach abwegige dramatische Literatur. D.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin,** 6. März. Der ehemalige Rendant der St. Georgenkirchenkasse, **Arendt,** welcher am 24. April v. J. mit einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren wegen Unterschlagung von etwa 90 000 Mk. belegt worden ist, wird sich in nächster Zeit, wie der „Voss. Ztg." zufolge verlautet, noch einmal vor Gericht zu verantworten haben. In einer Nachtragsanklage werden ihm zahlreiche Fälschungen von Unterschriften und weitere bedeutende Unterschlagungen vorgeworfen.

* **[Hoflieferant.]** Der König und die Königin von Rumänien haben in Anerkennung des praktischen Werthes der in deren Gebrauch befindlichen Excelsior-Schnell-Copirmaschine und Shannon-Registrator die Patent-Inhaber dieser Erfindungen, die Firma Aug. Zeiß und Co. in Berlin, zu königlich rumänischen Hoflieferanten ernannt.

* **[Ein seltsames Schloß.]** Das von einem Erzbischof von Salzburg am Ende des 15. Jahrhunderts erbaute Schloß Tanzenberg in Kärnten wurde dieser Tage von seiner Besitzerin, Gräfin Wydenbruck, für nur 23 000 Gulden verkauft. Es ist eine Specialität, indem es so viele Thore, als das Jahr Monate, so viele Zimmer, als das Jahr Wochen, und so viele Fenster, als das Jahr Tage hat.

* **[Ein Miethscontract in Versen]** ist zum leichteren Auswendiglernen von einem wirklichen „Hausdichter" verfaßt worden und lautet wie folgt: § 1. Kein Miether darf mehr Kinder haben — als zwei, womöglich keinen Knaben, — und kommt noch später eins hinzu — ist der Contract verletzt im Nu. § 2. Das Tabakrauchen schwärzt die Wände, — drum ist's bei mir damit zu Ende. — Und wer 'ne Prise nehmen will, — der thu's im Hofe über'm Müll. § 3. Das laute Schnarchen, Seufzen, Niesen — erschüttert's Haus und wird verwiesen. — Auch Singen bis zum tiefen C — ist nicht gestattet, sonst Ade. § 4. Bei Leuten, die Musik betreiben, — muß lautes Ueben unterbleiben, — weil's Klavicimbulum sehr stört — und Hunde zum Geheul empört. § 5. Um Feuchtigkeit ganz zu vermeiden, — kann ich im Haus nicht Thränen leiden; — bei wem sich Schmerz und Thränen mischt, — der muß heraus, da hilft mal nischt. § 6. Den läst'gen Staub nicht aufzuregen, — ist's nicht gestattet, auszufegen. — Das Kleiderrein'gen, das geschieht — im Hofe, aber anders nicht. § 7. Die Fußbekleidung muß bei Regen — ein jeder vor dem Haus ablegen, — so auch das nasse Paraplui, — im Hause duld' ich solches nie. § 8. Das Hunde-, Katzen-, Vögelhalten — ist nicht gestattet Jung wie Alten. — Und wer 'nen Affen bringt nach Haus, — der muß am andern Morgen „raus". § 9. Sollt' in der Küche Rauch entstehen, — so darf man nur ins Freie gehen — und warten, bis er sich verzieht, — der Reparaturen bin ich müd'. § 10. Die Abnutzung — das sollt' mir fehlen! — der Trepp' durch Schuster-, Schneiderseelen — streng zu verhindern Tag und Nacht, — muß jeder zieh'n, der Schulden macht. — § 11. Wer Lust verspürt, sich zu entleiben — mag dieses anderswo betreiben. — Thut's einer dennoch mir zum Hohn — bei mir im Haus, — folgt Exmission. § 12. Hausschlüssel geb' ich nie dem Miether, — er rückt sonst aus und kommt nicht wieder: — ein Jeder muß stets Punkto neun — im ganzen Haus' zu Bette sein. § 13. Ich kann als Wirth in allen Welten — wohl als humanes Vorbild gelten. — Das Licht im Haus- und Treppenflur — besorgt allein der Miether nur. § 14. Die Miethe wird gleich auf drei Jahre — vorausgezahlt, das bringt ins Klare, — und zwar nach abgelauf'nem Jahr — gleich wieder auf drei Jahre baar. — Stirbt Miether unter meinem Dache, geht's mich nichts an, ist seine Sache.

Räthsel.

I. Viersilbige Charade.

Nur wer mit Sorgfalt stets sein Herz bewacht,
Erlag noch nie des ersten Paares Macht,
Die uns gar oft berauscht, bethört, entzückt,
In eine süße Märchenwelt entrückt,
Und der sich schon, selbst ohne Widerstreben,
Manch' tapf'rer Held bedingungslos ergeben.

Wenn oft dein Aug' ein ländlich Bild erschaut,
Dort, wo der Landmann emsig schafft und baut,
Die Brust sich weitet in der reinen Luft,
Oft sanft durchweht vom würz'gen Waldesduft,
Dann wird dein Blick auch auf die Letzten fallen,
Von wo so traut der Heerden Glocken schallen.

Die holde Braut in reiner Schönheit Glanz,
Auf üpp'gem Haar den dunklen Myrthenkranz,
Des Bildners Werk, in dem mit kund'ger Hand
Natur und Kunst er meisterhaft verband,
Der Frühling auch, so reich an bunten Blüthen,
Sie werden sicher dir das Ganze bieten.

B. S.

II.

Ein Kriegervolk in bunter Tracht
Versammelt sich zum heißen Streite.
Es kommen mit der Heeresmacht
Auch Damen an der Kämpfer Seite.

Die Einen kleiden sich in Roth,
Ihr Wappen zeigt ein Herz im Schilde;
Der andern Kleid mahnt an den Tod
Mit düst'rem, schwarzem Kreuzesbilde.

Sie rücken vor auf grünem Plan,
Bald sieht man Schwert und Lanzen blinken.
So hitzig kämpft hier Mann an Mann,
Daß Alle todt zu Boden sinken.

Wie schwach ist hier des Todes Macht!
Seht, wie nach wenig Augenblicken
Das ganze Kriegsvolk neu erwacht,
Um wieder in den Kampf zu rücken.

Zuweilen lockt Euch diese Schaar
Bei reich besetzter Tafelrunde;
Dann weichet aus: sie bringt Gefahr
Und richtet schmählich Euch zu Grunde.

III. Rahmen-Räthsel.

●	●	●	●	●	●
●					●
●					●
●					●
●					●
●	●	●	●	●	●

1. Deutsche Stadt.
2. Figur aus der „Jungfrau von Orleans".
3. Oesterreichischer Hafen.
4. Stadt in Portugal.
5. Römischer Gott.
6. Deutsche Stadt.

Aus den Buchstaben
a a a a e e e i i l l l l l n n n n n o o o o o o o p p r r s t t t t t t u
sind sechs Wörter von der nebenstehenden Bedeutung zu bilden, so daß die oberste und unterste Horizontalreihe, sowie die erste und letzte Verticalreihe die gleiche deutsche Stadt nennen. Karl M.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18778.

1. Reclam, Reclame. — 2. Kram, Mark.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Curt S., M. H., A. H., „Skatkränzchen", Margarethe R., E. Meyer, „Lu", H. Wiebe, A. Müller, F. John, R. Hohn, Valentin C., Martha N., C. Kroll, R. Bergmann aus Danzig; J. Abraham-Berlin, Str.-Marienburg, M. Holtz-Dirschau, Luise S.-Marienwerder, Emilie H.-Marienburg.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lamenstein, Band V, Blatt 130, auf den Namen des Julius Leopold Prohl eingetragene, adlige Gut Lamenstein

am 6. April 1891,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden. Das Grundstück ist mit 759,53 Thalern Reinertrag und einer Fläche von 220,8680 Hektar zur Grundsteuer, mit 462 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 8 eingesehen werden.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. April 1891,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle, ebenda, verkündet werden. (1633

Danzig, den 20. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht XI.

Fortsetzung der

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig,

Wallplatz Nr. 14,

Montag, den 9. März d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab mit Kleidern, Wäsche u. s. w.

Danzig, den 3. März 1891.

Der Magistrat.

Leihamts-Curatorium.

Große Mobiliar-Auction Hintergasse 16

im Saale des Bildungs-Vereinshauses.

Dienstag, den 10. März cr., Vorm. v. 10 Uhr ab, werde ich daselbst wegen Auflösung eines Möbelgeschäfts viele neue nußb. u. mah. Möbel, als Diplomatentische, nußb. Kleider- u. Wäscheschränke, Vertikows, Kommoden, Sophas, Stühle, Spiegel, Bilder, hohe nußb. u. mah. Bettgestelle m. Matratzen, sehr große Plüschgarnituren, Regulatoren etc. öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen. Die Sachen kommen unter jeden Umständen zum Verkauf und können auf Wunsch bis 5. April stehen bleiben.

Neumann,

Gerichtsvollzieher,
Danzig, Pfefferstadt 30.

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Westpr.

(Freiwilligenrecht, lateinlos, halbjährige Klassenkurse) beginnt ihr Sommersemester am 6. April. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft ertheilt (4415

Der Director Dr. Kuhnke.

Postfachschule Cöslin (Pommern).

Neue Kurse Anfang April. Prospekte etc. kostenfrei.

Dir. **Alb. Schacke**, Postsekretär a. D. in Hannover.

G. L. DAUBE & Co.

CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION der deutschen u. ausländ. Zeitungen

FRANKFURT A. M.

BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc.

Billigste und prompte Beförderung von

ANZEIGEN

in alle Zeitungen aller Länder.

AUSNAHMEPREISE bei grösseren Aufträgen

ANNONCEN-MONOPOL für viele holländ., belg., italien. etc. Zeitungen

Bureau in Danzig: H. Dauter Hl. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Unentgeltlich verf. Anweisung zur Rettung v. **Trunksucht** mit auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg**, Berlin, Oranienstr. 172. Viele Hunderte auch gerichtl. geprf. Dankschreib., sow. eidl. erhärt. Zeugn.

Pfr. Senff's Vorbereitungs-Institut zu Schönsee W/Pr.

Garantirt sicherste Vorbereitung zum Einjähr.-Freiw.-, Fähnrichs- und Postgehilfen-Examen, sowie für alle Gymnasialklassen bei individuellster Behandlung. Jahres- u. ½-Jahrescurse. Eigenes Anstaltsgebäude mit grossem Garten vis-à-vis dem Bahnhofe. Prospecte gratis u. franco.

„Privat-Buchführung!" (Wirthschafts-, Merk-, Kasse- u. Hauptbuch.) m. Anleitung u. Einrichtung f. sof. Gebrauch f. alle **Private, Beamte, Aerzte, Künstler** 2c. vom Verf. des renommirten Lehr-Werkes **„Mein und Dein"**, die gewerblich-bürgerl. Buchführung f. d. Schul-, Privat- u. Selbst-Unterricht. Beides wichtig f. d. Selbst-Einschätzungspflicht! Als Festgeschenk f. junge Leute! Prosp. kostenfrei d. alle Buchhandlungen und den Verfasser **Gustav Schallehn, Magdeburg.**

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt **Dr. med. Meyer** in **Berlin**, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.**, von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

„Dentila" stillt augenblicklich **jeden Zahnschmerz** u. ist b. hohlen Zähnen, als auch rheumatischen Schmerzen v. überraschender Wirkung. In Danzig nur allein erhältlich p. Fl. 50 ₰, i. d. Elefantenapotheke Breitg. 15.

Dr. Sprenger'sche Magentropfen

helfen **sofort** bei **Migräne, Magenkr., Uebelk., Kopfschm., Leibschm., Verschleim., Magensäur., Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Skropheln etc.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigk.** vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen **Leib, machen viel Appetit.** Zu haben in allen Apotheken. In Danzig aber nur in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und in den Apotheken Langenmarkt 39, Langgarten 106, Breitgasse 97 und Langgasse 72 à Fl. 60 ₰. (135

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das **Wirksamste u. Unschädlichste** gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen à 75 u. 50 Pf. zu haben bei: Hans Opitz, Gr. Krämergasse 6, in der Minerva-Drogerie 4ten Damm 1, in Danzig. (347

Die echten unübertroffenen St. Jacobs-**Magentropfen** gegen Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf und Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Milz-, Leber-, Nieren-Leiden 2c. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen. à Fl. 1 M. Professor Dr. Lieber's

echtes Nerven-Kraft-Elixir, das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden, à Fl. 3 u. 1½, 5 u. 9 M. Ausführliches in der Broschüre „Krankentrost", gratis erhältlich in: Danzig: Elefanten-Apotheke Breitgasse 15. Dirschau: Löwen-Apotheke. Dr. Elwgard: F. W. Paul Senger, en gros, Markt 25 und fast allen Apotheken. (95

ANTOINE'S TINTEN in allen Papierhandlungen

Trocken-Copierbücher

und **Trockencopierpapier** (Patent Frisch). Verfahren wie mit gewöhnlichen Copierbüchern. Erspart das lästige Feuchten des Copierpapieres. Liefert tadellose Copieen ohne je das Geschriebene zu verwischen. Jede dünnflüssige Copiertinte verwendbar. Jeder Brief kann mehrere Male copiert werden. Besonders für Massencopiaturen geeignet. Preis eines Copierbuches 255/300 mm mit 500 Blatt Mk. 3,75, mit 1000 Blatt Mk. 6,75, 1000 lose Quartblätter Mk. 4,70. Andere Formate laut Preiscourant. Gegen Einsendung von Mk. 4,25 versende in Deutschland ein Probebuch mit 500 Blatt franco.

General-Vertrieb für Ost- und Westpreußen:

Alex. Eckhardt,

Königsberg i. Pr., Magisterstraße 63. (3964

Hamburg-Australien

Directe Deutsche Dampfschifffahrt nach

Adelaide, Melbourne, Sydney

(Antwerpen anlaufend) regelmäßig alle **drei** Wochen. **Neue schnelle Dampfer. — Billigste Passagepreise.** Vorzügliche Einrichtung u. Gelegenheit f. Zwischendecks-Passagiere.

Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg.

Auskunft erth. **Rudolph Kreisel**, Danzig, Brodbänkeng. 51.

Militär-Pädagogium v. Dir. Killisch,

Kötzschenbroda-Dresden

Schloß Wackerbarths-Ruhe, bereitet schnell und sicher für das **Fähnrichs-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen**, sowie für alle Schulklassen (Prima) vor. Auch in den letzten Terminen bestanden wiederum meine sämmtlichen Zöglinge. Empfehlungen aus den höchsten Militär- und Civilkreisen. Programm gratis. (4245

Realprogymnasium zu Dirschau.

Das neue Schuljahr beginnt **Montag, den 6. April**, früh 8 Uhr, für die Vorschule um 9 Uhr. Aufnahme neuer Schüler **Freitag** und **Sonnabend** vorher von 9—1 Uhr.

(4517) **Killmann,** Rektor.

Große Berliner Schneider-Akademie

unter Leitung des alten Lehrpersonals des verstorbenen Direktor Kuhn befindet sich nach wie vor nur

Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1.

Das Publikum wird im eigensten Interesse vor Täuschung durch andere Annoncen gewarnt. **Keine andere Anstalt** ist wie die unsrige in der Lage, vollkommenste Ausbildung in allen Zweigen der Schneiderei zu **garantiren.** Ausgebildeten wird **vollständig kostenfrei** Stellung nachgewiesen. Prospekte gratis. (773

Die Direction.

Jedes Loos nur

1 Mark.

Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung 17. und 18. April 1891.

Loose a 1 M. 11 Loose 10 M. Porto u. Liste 30 ₰.

J. Eisenhardt, BERLIN C. Kaiser-Wilhelmstr. 49.

Hauptgewinne:

20,000, 10,000, 5000, 3000 Mark W. etc. etc.

Nationalgetränk!!

sind die

Oswald Nier'schen

reinen, ungegypsten franz. Weine (Natur)

No. 1 von **28 Pf.** pro **¼ Liter** an.

(Bitte bei den Herren Kaufleuten, Restaurateuren, Bahnhofsrestaurateuren etc. meine Weine unermüdlich zu fordern und somit zur immer weiteren Verbreitung dieses billigen und in Anbetracht des deutschen Klimas sehr gesunden Nationalgetränks beizutragen.

Centralgeschäft u. Restaurant in Danzig, Langg. 24.

P. Evers, Landschaftsgärtner,

Baumschule Zoppot, Danzigerstraße 18, (Wohnung 19), empfiehlt sich zur

Anlage und **Instandhaltung** von **Gärten** aller Art.

Obstbäume, Ziersträucher, Stauden sind in vielen Sorten vorräthig.

Gartenausstattungen, Fels- u. Grottenbauten werden übernommen. (572

Die P. Kneifel'sche Haar-Tinctur,

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur **Erhaltung** u. **Vermehrung** des Haares einen Weltruf erworben, welche, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, den Bestand selbst bis zur höchsten Jugendfülle vermehrt und als vorzügliches Cosmeticum unübertroffen dasteht, möge man den trotz aller Reclamen meist schwindelhaften Mitteln gegenüber, **vertrauensvoll anwenden;** man würde durch **kein Mittel** je einen Erfolg finden, wo diese Tinctur wirkungslos bliebe. **Pomaden und dergl.** sind bei Eintritt obiger Fälle **gänzlich nutzlos;** auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Anpreisungen, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinctur ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3 u. **Lietzaus Apoth.**, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. (2602

Methode Gaspey-Otto-Sauer zur Erlernung der neueren Sprachen.

Die Vorzüge dieser Methode bestehen neben **billigem Preis** in der glücklichen Vereinigung von Theorie und Praxis, in dem klaren wissenschaftlichen Aufbau der eigentlichen Grammatik, verbunden mit praktischen Sprechübungen, in der konsequenten Durchführung der hier zum ersten Mal klar gestellten Aufgabe: den Schüler die fremde Sprache wirklich sprechen und schreiben zu lehren. Die neuen Auflagen werden unablässig verbessert und auf der Höhe des Sprachstudiums erhalten.

Die Schlüssel zur englischen, französischen, italienischen und spanischen Grammatik werden nur an Lehrer und zum Selbstunterricht abgegeben.

Englisch:

Englische Conv.-Grammatik von Gaspey-Mauron.	21. Aufl.	geb.	M 3,60.
Schlüssel zur engl. Conv.-Grammatik von Gaspey. (Nur für Lehrer.)		kart.	M 1,60.
Englisches Conv.-Lesebuch von Gaspey.	5.	brosch.	M 2,80.
Englisch Conversations. Eine method. Anleitung z. Englisch-Sprechen von Gaspey.			
Kleine englische Sprachlehre von Otto-Runge.	4.	geb.	M 1,80.
Materialien zum Uebersetzen ins Englische von Otto.	3.		M 1,60.
„The Guardian". Ein englisches Lustspiel von Garrick.	1.	brosch.	M 1,20.
Englische Chrestomathie von Süpfle.	2.		M 0,40.
Englische Handelskorrespondenz von Arendt.	7.	geb.	M 3,10.
Anleitung z. deutschen, franz., engl. u. ital. Geschäftsbriefen für Kaufl. u. Gewerbetreibende v. Oberholzer und Osmond.			M 2,—
		br.	M 0,80.

Französisch:

Französische Konv.-Grammatik v. Otto Runge.	24. Aufl.	geb.	M 3,60.
Schlüssel z. franz. Grammatik v. Otto. (Nur f. Lehrer.)		kart.	M 1,60.
Franz. Konv.-Lesebuch I. Abt. von Otto.	8.	-	M 2,30.
Franz. Konv.-Lesebuch II. Abt. von Otto.	4.	-	M 2,30.
Franz. Konv.-Lesebuch für Töchter-Schulen. I. Kurs. von Otto.	3.	-	M 2,30.
Franz. Konv.-Lesebuch für Töchter-Schulen. II. Kurs. von Otto.	2.	-	M 2,30.
Kleine französische Sprachlehre von Otto.	5.	-	M 1,80.
Conversations françaises von Otto.	5.	-	M 1,80.
Französisches Lesebuch von Süpfle.	9.	geb.	M 2,80.
Französische Chrestomathie von Süpfle.	4.	-	M 5,40.

Holländisch:

Niederländische Konv.-Grammatik von Valette.			M 4,60.
Schlüssel zur niederländischen Konv.-Grammatik von Valette.		kart.	M 1,60.
Kleine niederländische Sprachlehre von Valette.		geb.	M 1,60.

Italienisch:

Italienische Konv.-Grammatik von Sauer.			M 3,60.
Schlüssel zur italienischen Grammatik von Sauer. (Nur f. Lehrer.)		kart.	M 1,60.
Italienisches Lesebuch von Sauer.	3	br.	M 2,80.
Italienische Chrestomathie von Cattaneo.		geb.	M 2,40.
Kleine italienische Sprachlehre von Sauer.	4.	-	M 1,80.
Italienische Gespräche (Dialoghi Italiani) von Sauer-Motti.	2.	-	M 1,80.
Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in Italienische von Lardelli.	2.	brosch.	M 1,—

Portugiesisch:

Portugiesische Konv.-Grammatik v. Sauer-Kordgien.		geb.	M 6,80.
Schlüssel zur portugiesischen Konv.-Grammatik v. Sauer-Kordgien.		kart.	M 1,60.
Kleine portug. Sprachlehre v. Sauer-Kordgien.	2. Aufl.	geb.	M 1,80.

Russisch:

Russische Konv.-Grammatik v. Fuchs-Naht.	2.	geb.	M 5,—
Schlüssel zur russischen Konv.-Grammatik v. Fuchs.	2.	kart.	M 1,60.

Spanisch:

Spanische Konv.-Grammatik v. Sauer.	4.	geb.	M 4,60.
Schlüssel zur spanischen Grammatik v. Sauer. (Nur für Lehrer.)		kart.	M 1,60.
Spanisches Lesebuch v. Sauer-Röhrich.	2. Aufl.	geb.	M 3,60.
Kleine spanische Sprachlehre v. Sauer-Runge.		-	M 1,80.
Diálogos castellanos. Spanische Gespräche v. Sauer	2.	-	M 1,80.
Spanische Rections-Liste v. Sauer-Kordgien.		kart.	M 1,60.

Die Lehrbücher der Methode Gaspey-Otto-Sauer umfassen bis jetzt **Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch.** Sie bestehen aus Grammatiken, kleinen Sprachlehren, Lese-, Uebersetzungs- und Konversationsbüchern. Vollständige Verzeichnisse (auch für Engländer und Amerikaner, Franzosen, Italiener, Portugiesen und Brasilianer, Spanier 2c.) gratis.

Zu beziehen von allen Buchhandlungen und gegen Einsendung des Betrags von

Julius Groos' Verlag in Heidelberg.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1888: 296 Millionen Mk.,
Ende 1889: 315 Millionen Mk.,
Ende 1890: 336 Millionen Mk

Vermögen:
Ende 1888: 71 Millionen Mk.,
Ende 1889: 78 Millionen Mk.,
Ende 1890: 87 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1888: 53 Millionen Mk.,
bis Ende 1889: 57 Millionen Mk.,
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890 u. 91: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist eine der **ältesten, größten, sichersten und billigsten Lebensversicherungsanstalten und hat die günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen, Versicherung gegen Kriegsgefahr, sofortige Auszahlung der Versicherungssumme u. s. w.).** Es werden von der Gesellschaft auch **Kinderversicherungen** übernommen. Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft selbst sowie deren Agenten. **Tüchtige Agenten werden gesucht.** (1512

Größte Wichtigkeit für Hotels, Logirhäuser, Pensionate u. Privatleute

Patent-Springfeder-Matratzen. Comfortabler, elastischer, reinlicher, gesunder, haltbarer u. deshalb **billiger als Sprungfeder-Matratzen.** Tausende v. Anerkennungen.

Großes Lager in Holz-, Eisen-, engl. Metall- u. Kinder-Bettstellen. Wo keine Niederlagen direkter Versand durch die Fabrikanten (4332

Westphal u. Reinhold, Berlin SO., Wassergasse 30.

Neueste höchste Auszeichnung.
Ehrendiplom Köln 1890.

Deutscher Benedictiner und Chartreuse

Gold. Med. Köln 1889.

Anerkannt beste Fabrikate, einziger vollkommener Ersatz d. franz. Liqueure.

F. W. Oldenburger Nachf., Hannover,

Inhaber: Aug. Groskurth.

Benedictiner, p. 1/1 Ltr.-Fl. M. 4.50, p. ½ Ltr.-Fl. M. 2.50, p. ¼ Ltr.-Fl. M. 1.40
„ „ 1/8 „ „ 0.80 „ 1/16 „ „ 0.45
Chartreuse gelb 1/1 „ „ 5.00 „ ½ „ „ 2.75 „ 1/10 „ „ 0.80
„ grün 1/1 „ „ 6.00 „ ½ „ „ 3.25 „ 1/10 „ „ 0.90

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Alleinige Niederlage für Danzig bei Herrn A. Fast.

Jede Mutter

weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernsteren Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat" gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte. Zusendung erfolgt gratis.

PATENTE

besorgen
J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki,
Berlin W., Friedrichstrasse.

Rheinwein.

Weißwein, flaschenreif, rein vorzügl. Tischw., a 50 ₰ p. Ltr. Man verl. kostenfr. Postprobekistchen sub S. Z. 955 durch Haasenstein & Vogler A.-G., Frankf. a. M.

Beutel, Düten, Einwickelpapiere,

in 29 Papiersorten in allen nur gangbaren Größen und Formaten liefert schleunigst, sehr billig, mit und ohne Druck

Die Buchdruckerei von

Feller jun.,

25, Hundegasse 25.

Pianinos, v. 380 M an, à 15 M monatl. Franco 4 wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

F. Ritter, Weinbgbes. Kreuznach. **Rheinweine**, rein, kräftig, v. 25 Ltr. an, a Ltr. 50 u. 70, Roth: 90 ₰ Nachn.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Mark 900,00 4 Zimmer, Mädchenstube 2c. Langgasse 6II.
- 1200,00 4 Zimmer 2c. Saal-Etage Langgasse 6.
- 300,00 2 Stub., Kammer, Küche, Boden, Hundeg. 53.
- 450,00 3 Zimmer, Altan, Hof 2c. Grabengasse 1I.
- 950,00 6 Zimmer, Kamm., Bod. 2c. Hundegasse 60.
- 650,00 3 Zimmer, Kab., Altan 2c. Jopengasse 61II.
- 850,00 4 Zimm., Bod., Mädchenst. 2c. Fleischerg. 86.
- 750,00 5 Zimm., Veranda 2c. Hermannshof (Langfuhr).
- 1100,00 4 Stuben, Garten, Stall Paradiesgasse 35I.
- 1000,00 5 Zimmer, Mädchenstube 2c. Faulgrab. 6/7.
- 444,00 2 Stuben, Kab., Mädchenst. 2c. Gartengasse 4I.
- 270,00 3 Zimm., Bod., Küche, Kell. 2c. Stadtgebiet 3.
- 345,00 3 Zimmer, Küche, Bod. 2c. Steinschleuse 3/4III.
- 360,00 3 Zimmer, Boden, Kell. 2c. Wallgasse 10III.
- 700,00 4 Zimm., Mädchenst., Bod. 2c. Holzmarkt 17III.
- 700,00 5 Zimm., Stall, Bod., Kell. Petershagen 13I.
- 480,00 2 Zimm., 2 Kab., Bod., Kell. Breitgasse 64III.
- 480,00 2 Stuben, Alkoven, Kammer 2c. Mauseg. 4II.
- 450,00 2 Stub., Alkoven, Kamm. 2c. Mauseg. 4III.
- 300,00 2 Stub., Garten, Stall 2c. Zapfeng. 9 pt.
- 1100,00 gr. Parterre-Räume (Restaur.) Hundeg. 89.
- 900,00 Laden auch zum Bureau 2c. Langgasse 21I.
- 360,00 Geschäftskeller, Ober- u. Unter-, Langgasse 77.
- 80—480 Große u. kleine Wohnung Zinglershöhe.

Großer Laden, Lagerräume, Keller 2c. Langenmarkt 35.

Ich bin soweit genesen, daß ich von morgen ab meine Sprechstunden auch am Nachmittage wieder abhalten werde.

Danzig, den 8. März 1891.

Dr. Erich Schustehrus,
4513) prakt. Arzt,
Specialarzt für Augenkrankheiten.
Sprechstunden: Vorm. von 9—11, Nachm. 3—5 Uhr, für Unbemittelte Augenkranke von 8—9 Uhr unentgeltlich.

Unterricht in Filigran-Arbeit
setze bis auf Weiteres im Hotel
Englisches Haus, Langenmarkt,
fort.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämmtlicher Arbeiten beträgt für Damen Mk. 1,50, für Kinder Mk. 1,—, und steht es jeder ständigen Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig und ist dadurch jedem die Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8—12, Nachmittags 2—7 Uhr, für Damen, die Tags über keine Zeit haben, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abends von 8—10 Uhr.

4465) **Josepha Theben.**

Danziger Actien-Bier-Brauerei.

Der Ausstoß unseres, nach Münchener Art eingebrauten

Bockbiers

hat begonnen.

Die Direction.

Ernst Crohn,
Langgasse 32.

Specialität: Gardinen.

Leo Schott, Danzig, Ketterhagergasse 2,

General-Vertretung von
Orenstein & Koppel, Berlin SW.,
Feldbahn-Fabrik,
empfiehlt
Stahlgrubenschienen,
transportable Gleise, Stahl- und Holzlowries, Weichen, Drehscheiben, Stahlradsätze 2c.
zu Kauf und Miethe.

Augenblicklich über 200 gebrauchte Lowries u. 14 Klm. gebrauchte Schienen und transportable Gleise sehr billig abzugeben.

Achslager, Weißlagermetall, Schienennägel, Laschenbolzen, Schrauben 2c. stets auf Lager. (4259

Eine Tageszeitung großen Stils für 1 Mk. vierteljährlich

ist die in Berlin erscheinende „Deutsche Warte". Dieselbe hat sich unter der Devise: „Imperium et libertas" Dank der Knappheit des Stiles, sowie der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhalts ihre zahlreichen Leser im Sturme erobert und sollte von Jedermann gehalten werden, der sich ein parteiloses Berliner Blatt, seiner Familie eine anregende tägliche Unterhaltung verschaffen will. Zu beziehen durch alle Postämter.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
in Dessau und Berlin NW. Martinikenfelde
liefert als Spezialität

Otto's neuen Gasmotor,
liegende Bauart von 1/2—100 Pferdekraft, stehende Bauart von 1/8 bis 6 Pferdekraft, 35 000 Exemplare mit über 130 000 Pferdekraft im Betrieb

Otto's Zwillings-Gasmotor
mit durchaus regelmäßigem Gang ist insbesondere für electr. Lichtbetrieb geeignet. Ueber 600 solcher Anlagen im Betrieb. (4460

Otto's Petroleummotor von 1 bis 8 Pferdekraft.

VEREIN BERLINER KÜNSTLER

Unter dem Allerhöchsten Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.

INTERNATIONALE KUNST-AUSSTELLUNG BERLIN 1891

1. Mai bis 15. September.

Gardinen-Ausverkauf.

Engl. Tüll-Gardinen mit Bandeinfassung von 25 Pfennigen per Meter an.
Engl. Tüll-Gardinen mit doppelter Bandeinfassung von 40 Pfg. per Meter an.
Engl. Tüll-Gardinen, weiß und creme, beste Qualität und hervorragend neue schöne Muster.
Engl. Tüll-Gardinen, abgepaßte Fenster, weiß und creme, in jeder Preislage.

Gardinen-Nessel, Congressstoffe für Gardinen.
Jute-Gardinen, zweiseitig bedruckt.

Teppiche und Tischdecken.

Gardinen-Stangen, Rosetten, -Halter und Portieren-Ketten, vernickelt
empfehle zu sehr billigen Preisen.

Potrykus & Fuchs, Wollwebergasse Nr. 4.

Keine Hilfe für Brustkranke giebt es, wenn
der Leidende sich zu spät nach Rettung umsieht. Wer an Schwindsucht (Auszehrung), Asthma (Athemnoth), Luftröhrencatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfcatarrh etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten a 1 Mark bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. H., erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossartigen und überraschenden Erfolge dieser Pflanze, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Broschüre.

Specialität: **Damen-Kleiderstoffe.** | **Loubier & Barck,** | Specialität: **Wäsche-Ausstattungen.**

76, Langgasse 76,
erlauben sich
auf den Eingang sämmtlicher Neuheiten
in
wollenen Kleiderstoffen
ergebenst aufmerksam zu machen.

Große Muster-Collectionen franco. | **Sommer-Jupons** in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. | Aufträge von 20 Mark an franco.

Feldbahn-Fabrik
Ludwig Zimmermann Nachflgr., Danzig.
Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.

Neue und gebrauchte
Stahlgruben-Schienen, Lowries 2c.,
transport. Stahlbahnen, Weichen, Stahlradsätze,
kauf auch miethsweise
coulanteste Zahlungsbedingungen. (3552
Weißlagermetall, Lager, Schienennägel, Laschenbolzen, Hacken, Steinschlaghämmer, Steinbohrstahl, Feldschmieden, Ambose etc. zu billigsten Preisen.

Pa. engl. Steinkohlen,
beste oberschlesische Stück-, Würfel- und Nußkohlen, sowie **ganz trockenes kerniges Herd- und Ofenholz, Torf und Coke**
empfiehlt zu äußerst billigsten Preisen frei ins Haus und ab Hof

W. Pegelow.

Gefällige Aufträge auf meinem Lagerplatz **Steindamm 35,** unmittelbar an der Thornschen Brücke und im Comtoir **Steindamm 33** erbeten. Schriftliche Bestellungen werden bei Herrn **Carl Rabe,** Langgasse 52, entgegengenommen.

Conditorei
Theodor Tönjachen,
vormals S. à Porta,
Danzig, Langenmarkt Nr. 8,
empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum.

Bestellgeschäft.

Die Ausführung wird von mir auf das Gewissenhafteste besorgt. (3932

Größte Auswahl sämmtlicher Kuchenarten.
Bestellungen nach auswärts.
Auswahl von Confecten, Pomaden, Fondants, Chocoladen, Attrapen, Bonbonieren 2c.

Stellenvermittelung für Kaufleute durch den Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3. (186

Eiserner Geldschrank mit Stahlpanzertresor b. z. verk. (2269 **Hopf, Matzkauschegasse 10.**

Nähmaschine, oh. Fehler, für 36 M z. verk. Hl. Geistg. 128III, Nachmittags.

Fabrikation seit 1873.
Hermann Lietzau's
beliebter
Coniferengeist
erzeugt eine reine erfrischende
Kiefernwaldluft.

Besonders unentbehrlich in geheizten Zimmern und Krankenstuben, welchen dadurch eine größere Menge Sauerstoff (Ozon) zugeführt wird.

Mein „Coniferengeist" verbreitet das köstliche belebende Aroma einer duftenden Kiefernwaldung u. ist unendlich wohlthuend für die Athmungsorgane.

Rafraichisseurs
zum Zerstäuben in eleganten Formen von 0,30 M bis 8 M. (4511

Hermann Lietzau,
Parfümerie u. Drogerie
Holzmarkt 1.

Sehr beliebt.
Thee
3.50 pr. Pfd.
„MESSMER"
Frankfurt a. M. — Baden-Baden.
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.
Bei 3 Pfd. franco.

Agenten gesucht.
Das älteste Berliner Privat-Detectiv-Institut von Caspari-Roth Roffi, Berlin, Kochstr. 10,
begründet 1880, sucht zur Erweiterung seines Privat-Auskunftswesens allerorts Pers. z. Ertheilung zuverl. Ausk. Näh. später brieflich.

H. Albrecht,
Neugarterthor.
Fabrik schmiedeeiserner Grabgitter, Kreuze 2c.
Fertige Gitter sowie Muster stehen zur Ansicht. (4502

Montag, den 9. März, beginnt bei mir der vorgerückten Saison wegen ein

Ausverkauf

in **Filzschuhen u. Filzpantoffeln** und gebe dieselben, um bis zum Eingang der Sommerwaare damit vollständig zu räumen, **unter** dem Selbstkostenpreise ab.

4464) **B. Schlachter,**
Breitgasse 5, nahe am **Holzmarkte.**

Geschlissene Bettfedern!
Ganz neu, grau, a M 0,80—M 1,20
„ „ weiß „ 1,50— „ 2,00
Prima Qualität 2,50— „ 3,00
ungeschlissene Bettfedern v. 40 ₰ a Pfd. aufwärts versendet gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco, die Bettfedernhandlung (355
C. Brückner, Prag,
Geistgasse 996 V.
NB. Preiscourant an Jedermann gratis und franco.

L. Krüger's
Rettungsgürtel u. Ringe
aus Rennthierhaar,
vom Vorstande der See-Berufsgenossenschaft empfohlen, nachdem der „Nautische Verein" in Hamburg das Urtheil abgegeben, daß nach eingehender Prüfung dieselben das Beste sind, was die Technik in dieser Beziehung aufzuweisen hat. Prospecte und Preislisten versendet franco
L. Krüger, Hamburg-Steinwärder.
Geeign. Vertreter in allen Hafenplätz. ges. (3694

Kanarienvögel!
Jetzt ist die beste Zeit, weil kräftig durchsingend, aus meiner Handlung kerngesunde, edle Sänger per Post unter jeder Garantie zu beziehen. Preisliste frei. (2451

W. Gönneke,
St. Andreasberg, Harz.

Soeben eingetroffen eine neue Waggonladung sog. ☐ Limburgerkäse in 4 verschied. Sorten und offerire dieselben centnerweise für Wiederverkäufer zu sehr bill. Engros-Preisen. Proben in Postkolis gegen Nachnahme. **H. Cohn,** Fischmarkt 12.

Ein Gut
von ca. 6 Hufen mit einer Wassermühle und Karpfenfischerei, eine halbe Stunde von Bahnhof Tapiau, ist preiswerth zu verkaufen.
Desgleichen eine
Wassermühle
mit 3 Mahl- und 1 Graupengang, neuer Turbinen-Anlage, hart am Pregel und ein halbe Stunde von Bahnhof Tapiau gelegen. (4475
Reflectanten bitte zu wenden an **Barlow,** Falkenhorst b. Pregelswalde.

Reiche Heirath.
Eine unabhängige Dame, deren Eltern todt, mit 80 000 Mk. und Erbschaft 20,000 Mk., sucht behufs Heirath ehrbare Herrenbekanntschaft. Fordern Sie über mich reelle Ausk. vom **Familien-Journal, Berlin-Westend.**

Heirath! Reiche Waise,
Vermögen 300 000 Mark, unabhängig, 21 Jahre, wünscht behufs Heirath eine Herrenbekanntschaft. Verlangen Sie über mich reelle Auskunft v. **„General-Anzeiger" Berlin SW. 12.**

Als
Versicherungs-Inspector
wird ein gewandter, hier und in der Provinz gut bekannter Herr von einer ersten Lebens-Vers.-Ges. gegen Gehalt u. Provision 2c. gesucht. Adr. u. 4453 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Für ein hiesiges Comtoir zum 1. April ein durchaus tüchtiger, zuverlässiger und erfahrener

Expedient

verlangt. Offerten, welchen Zeugnißabschriften beizufügen sind und Gehaltsforderung enthalt. müssen, unter 4442 an die Exped. dieser Zeitung einzusenden.

Lohnender Verdienst.
Agenten werden gegen **hohe Provision** ev. fixes Gehalt zum Verkauf gesetzlich gestatteter Prämienloose auf monatliche Theilzahlung gesucht. Schriftliche Offerten unter Chiffre J. J. 7391 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein jung. Oberkellner
mit etwas Caution, kann in meinem Hotel die Stellung vom 15. März ab antreten. Zeugnisse zu senden.
Hintz' Hotel,
Marienwerder Westpr. (4399

Größte Geschäft, jährl. viele Mill.
Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen.
Adresse: **Stellen-Courier, Berlin-Westend**

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, evangelisch, wird als

Verkäuferin

nach außerhalb in einer Bäckerei gesucht. Dieselbe muß gleichzeitig die Aufsicht über die Wirthschaft führen können. Eintritt sobald als möglich. Offerten unter Nr. 4289 in der Exped. d. Ztg. erb.

45,000—50,000
Offene Stellen
jeder Branche nach Berlin und allen Orten Deutschlands. Verlangen Sie einfach die **Liste der Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12,** größtes Versorgungs-Institut der Welt.

Ein Lehrling,
im Besitze des Einjähr.-Freiw.-Zeugnisses, findet gegen monatliche Remuneration Stellung in (122
L. G. Homann u. F. A. Webers Buchhandlung.

Wir suchen
Lieferanten
für **hochfeine Guts- und Molkerei-Butter** zu höchsten Preisen gegen sofortige Casse event. auch Vorschuß. (4472

Mielke & Moellnitz,
Butter- u. Käse-Engros,
Berlin NO., Weberstraße Nr. 51.

Brief an Gustav Weigel, Buchhandlung in Leipzig. „Mit Hilfe des von Ihnen bezogenen Trempenau, Wie bewirbt man sich geschickt um **offene Stellen?** (Fr. gegen M. 1,60 in Brfmkn.) habe ich nach einmal. Gebrauche eine gute Stelle gefunden. Senden Sie mir noch Schilling, Handbuch d. prakt. Handelswissenschaft, geb. M. 3,20, anbei."

Ein geb. j. Mädch. w. Kind. l. h. u. befähigt ist, d. Schularb. z. beaufsichtigen, in d. Wirthsch. u. Handarb. nicht unerfahr., sucht Stellung als Stütze der Hausfr. Gefl. Off. nebst Bedingungen u. C. L. Pr. Stargard postlagernd.

Für meinen Sohn, der die Berechtigung f. d. Einj. Freiw. Dienst bes. u. b. mir d. Landwirthschaft erl. hat, suche e. Stelle a. 2. Insp. od. direct u. d. Prinzipal. Off. u. 4523 i. d. Exped. erb.

Ein gebildetes junges Mädchen, Tochter eines Administrators, sucht, als Stütze der Hausfrau u. zur weiteren Erlernung d. Wirthschaft, Stellung. Auch ist Sie gern bereit, auf Wunsch Kindern den ersten Lehrunterricht zu ertheilen. Familien-Anschluß Bedingung.

Offerten unter Nr. 3999 i. der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine **Villa** oder eine **ruhige Wohnung von 7 Zimmern** nebst Zubehör im

oberen Zoppot

wird für den Sommer zu miethen gesucht.

Gefl. Offerten unter 4356 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein möbl. freundl. Zimmer ist Neufahrwasser, Hafenstraße 22, zu vermiethen. (4525

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.